

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42, TELEFON 53077,  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Dienstag, 26. März 1935

Nr. 72



## 2500 Waggons Gerste für die Arbeitslosen

Das Ministerium für soziale Fürsorge, das unter der Leitung des Genossen Dr. Meißner steht, geht mit außerordentlicher Energie an den Ausbau der Ernährungsfürsorge für die Arbeitslosen. Minister Meißner hat soeben dem Ministerpräsidenten den Antrag vorgelegt, für die Arbeitslosen 2500 Waggons Gerste zur Verfügung zu stellen. Aus dieser Gerste sollen Graupen und Grieß, Mehl, aber auch Malzflasse hergestellt werden, welche auf eine Art verteilt werden sollen, wie dies auch sonst üblich ist. Diese Aktion des Ministers Meißner wird von den Arbeitslosen sicherlich mit Befriedigung begrüßt werden.

## Die Engländer in Berlin

Berlin. Der englische Außenminister Sir John Simon und Lord Eden trafen Sonntag nachmittags in einem Sonderflugzeug in Berlin-Tempelhof ein, wo sich außer den offiziellen Persönlichkeiten eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. Auch ein „Grenzturm der Leibstandarte Adolf Hitlers“ war angetreten. Die englischen Minister nahmen im Hotel Adlon Wohnung. Noch am Abend wurde in einer gemeinschaftlichen Unterhaltung auf der englischen Botschaft mit dem Reichsaußenminister von Neurath das Programm für Montag besprochen.

Montag um 10 Uhr 15 begannen bei Dittler die Besprechungen, über die vom DRB folgendes Kommuniqué veröffentlicht wurde:

Der Führer und Reichkanzler empfing Montag vormittag den britischen Außenminister Sir John Simon und Mr. Anthony Eden im Beisein des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath und des britischen Botschafters Sir Eric Phipps.

Besprechungen fanden sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag über einige Fragen statt, die in dem englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Feber erwähnt worden sind.

Die Besprechungen werden im Laufe des Dienstagvormittags wieder aufgenommen werden.

Während der Zwischenpause empfing Hitler den Besuch der Reichsminister Göring, Goebbels und Himmler. Was dabei gesprochen wurde, ist nicht durchgeklärt.

Wie der Neukorrespondent an gutunterrichteter Stelle erfährt, wurde durch direkte Fragen, die von den britischen Staatsmännern an Reichskanzler Hitler gestellt wurden, etwa folgendes festgelegt:

1. Deutschland ist der Ansicht, daß unter gewissen Umständen die Effektivität der deutschen Armee, ihre künftige Stärke und die Flottenfrage noch offener Verhandlungsgegenstand sind.

2. Deutschland ist der Ansicht, daß seine Rückkehr nach Genf möglich ist, falls die französische Beschwerde an den Völkerbund zufriedenstellend geregelt werden wird.

### Was sie wollen

Nach den Informationen des Berliner Tageskorrespondenten werden die englischen Minister verlangen:

1. Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund.

2. Beitritt Deutschlands sowohl zum Ost- wie zum Donaupakt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß dieser Beitritt „ausrüstungsfrei“ sei.

3. Internationale Zusammenarbeit am Abrüstungsproblem. Die künftige Abrüstung betrüge eher die (doch grundsätzlich unkontrollierbare!) Befähigung des Militärmaterials als die Herabsetzung der Effektivität der Truppen (die sich noch eher mit einiger Sicherheit kontrollieren ließe.)

4. Beitritt Deutschlands zum westeuropäischen Luftpakt.

# Für Neuordnung der Wirtschaft Gegen nationale Fronten

## Ein Rechenschaftsbericht des Ministers Gen. Dr. Czech über 5½ Jahre Arbeit für die Massen des sudetendeutschen Volkes

Auf der Konferenz unserer Parteiorganisation des Launer Wahlkreises, die Samstag und Sonntag in Brüx stattfand, hielt der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratischen Minister Dr. Ludwig Czech ein Referat, das wir in seinen wesentlichen Teilen hier wiedergeben:

Das heutige Jahr wird nicht nur innerpolitisch, sondern auch außenpolitisch bedeutsam und schicksalsschwer sein. Haben schon die letzten Monate, während welcher an den entscheidenden Punkten Europas um die Sicherung des Friedens gerungen wurde, ganz Europa in Atem gehalten, wie erst die allerjüngsten reichsdeutschen Ereignisse, deren Auswirkungen und Tragweite heute niemand zu ermessen vermag. Wie sehr die Welt durch sie alarmiert wurde, beweist die Tatsache, daß nach anderthalb bitteren Jahrzehnten

die bange Frage nach der Möglichkeit eines Krieges wieder einmal auf allen Lippen schwebt.

### Der Ernst der außenpolitischen Situation

Daß Deutschland vollkommen aufgerüstet ist, daß seine Armeebestände längst schon das Mehrfache der im Versailler Vertrag vorgezeichneten umfassen, das war längst schon notorisch. Was aber an dem deutschen Schritt so ganz besonders aufregend war, das ist, daß er so ganz unvorbereitet erfolgte und die Welt vor fertige Tatsachen stellt und daß er in einem Augenblicke geschah, in dem die größten Anstrengungen zur Herbeiführung des Friedens im Gange waren. Die weitere Entwicklung der Dinge läßt sich augenblicklich nicht absehen und es ist sicherlich nicht zuviel gesagt, wenn die Lage als ernst bezeichnet wird, obwohl selbstverständlich unmittelbare Kriegsgefahren nicht bestehen. Die schwebenden diplomatischen Beratungen, die die Genfer Stellungnahme und Entscheidung vorbereiten sollen, werden sicherlich sehr bald eine weitere Klärung bringen und — wie wir hoffen wollen — eine Beruhigung der internationalen Lage herbeiführen.

Aber auch ganz abgesehen von der Berliner Überraschung ist die internationale Lage nicht sehr rosig. Wohl wurde O e s t e r r e i c h, das nach wie vor einer der unsichersten Punkte der internationalen Politik bleibt, für einige Zeit auf ein Nebengleise geschoben. Dafür befindet sich aber der W a l l a n in ständiger Unruhe und Bewegung. Es genügt, auf die bisher immer noch nicht vollkommen geklärten und bereinigten Verhältnisse zwischen Italien und Jugoslawien, auf den bisher noch immer nicht zur Gänze liquidierten Konflikt zwischen Jugoslawien und Ungarn, auf die ständigen Unruhegebiete in Bulgarien und in der letzten Zeit in der Türkei, auf das Wiederaufleben der mazedonischen Bandenkämpfe, auf den Bürgerkrieg in Griechenland, auf den bis zu den schwersten Kampfhandlungen gediehenen italienisch-abyssinischen Konflikt zu verweisen, um den Ernst der internationalen Lage zu charakterisieren. Allen diesen Zuständen hätten die unter Paris und Venes' Führung in die Wege geleiteten und durch den Eintritt Rußlands in die europäische Politik außerordentlich gefördert und erfolgreicheren Anstrengungen der europäischen Großmächte ein Ende bereiten können. Fast schien es, als wäre das Werk Paris', der die Bedeutung der russischen Partnerschaft erkannte und sie in so klarer Weise in die französische Politik einzugliedern verstand, bereits auf dem besten Wege und als könne der europäischen Politik dadurch ein neues Anfließen und auch neue Friedenschancen gegeben werden. Da fuhr plötzlich Berlin dazwischen und änderte im Nu das ganze Bild.

## Die fascistischen Gewalten — die eigentlichen Feinde des Friedens

Die Arbeiterklasse hat daher allen Grund, die weitere Entwicklung der internationalen Politik, aber auch die Verhältnisse in unseren Nachbarstaaten wachsamem Auge zu verfolgen und gemeinsam mit dem sozialistischen Proletariat der anderen Länder den Kampf um die Befriedung Europas mit der größten Leidenschaft zu führen. Dieser Kampf ist in Wirklichkeit ein Kampf gegen den Faschismus, der nichts als ein Exponent der internationalen kapitalistischen Reaktion und Konterrevolution ist.

Die fascistischen Gewalten, die ihre ganze Rechnung auf den Krieg gestellt haben, das sind die eigentlichen Feinde des Friedens, der Ruin der Völker, das Unglück der Arbeiterklasse.

Der Kampf gegen den Faschismus und um den Frieden muß aber die Arbeiterklasse nicht nur gemeinsam mit dem sozialistischen Proletariat der ganzen Welt führen, sondern vor allem im eigenen Lande selbst und sich dem Faschismus im eigenen Lande entgegenstellen. Diesen Kampf muß die Arbeiterklasse aber auch gemeinsam mit allen demokratischen Kräften und Bevölkerungsschichten des Landes führen und gemeinsam mit ihnen jeden Zoll demokratischen Bodens mit der größten Leidenschaft und Hingabe verteidigen.

### Die wirtschaftliche Lage

Nun aber auch noch ein wirtschaftliches Wort. Soweit sich die Verhältnisse im weltwirtschaftlichen Maßstabe beurteilen lassen, läßt sich noch immer keine Abschwächung der Lage feststellen. Nach den vielen furchterlichen Jahren, die zurückliegen, bezeichnet das Internationale Arbeitsamt noch immer 22 Millionen Arbeitslose, die wie ein Alldud auf der internationalen Wirtschaft lasten.

Zu unserem Lande hat uns die durchgeführte Devaluation in einem Sektor unseres Exports eine Erleichterung gebracht. Tatsächlich können wir heute — nach dem Tiefstand der letzten Monate des vergangenen Jahres — eine Umsatzsteigerung verzeichnen. Diese Umsatzsteigerung ist aber, gemessen an den Exportbedürfnissen unseres Staates, leider ganz unzureichend. Denn noch immer droht gegenüber dem Jahre 1929 ein nahezu doppeltso großer Exportrückgang, der sich in geradezu tragischer Weise in den Industriezentren unseres Staates, besonders aber in den Export- und Randgebieten auswirkt. Wieder müssen auch hier die arbeitenden Bevölkerungsschichten die ganze Last bezahlen.

Die große Frage ist nun, welchen Ausweg es aus dieser Situation gibt. In den ersten Jahren der Krise haben die kapitalistischen Kreise nach dem Versuch gemacht, die Krise als vorübergehende Phase des durch den Krieg und seine Auswirkungen gestörten Wirtschaftsprozesses zu deuten. Sie versprachen uns die „Selbstheilung der Krise“, sie feierten mit allerlei kapitalistischen Kurpfuschereien ein und als sie sich dann nicht mehr zu helfen wußten, ließen sie ihre Schuldredner verkünden, an allem Unglück seien die hohen Löhne und sozialen Lasten — und da sie schließlich auch mit diesem Argumente nicht weiter konnten — der Marxismus schuld.

### Umformung der ganzen Wirtschaft!

Aber inzwischen haben sich die Dinge ganz außerordentlich gewandelt. Seitdem es der ganzen Welt klar geworden, daß die Krise in Wirklichkeit eine Krise des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist, dessen Fundamente brüchig und wankend geworden

sind und das durch eine, auf ganz neue Grundlagen aufgebaute Wirtschaftsordnung abgelöst werden muß. Unsere Partei hat diese Entwicklung schon längst erkannt und vorausgesagt. Ein halbes Jahrzehnt hindurch haben wir den Agrariern klarzumachen gesucht, daß sie mit ihrer unsinnigen Politik nicht weiterkommen und daß sie damit wohl die Lebensmittelpreise verteuern, aber der Landwirtschaft nicht auf die Beine helfen können. Zahllose Entwürfe über das Getreidemonopol, die aus unseren Kreisen kamen, mußten fallen, da die agrarischen Kreise allen unseren Argumenten unzulänglich waren. Sowohl die Landwirtschaft, als auch die konsumierende Bevölkerung mußte schweres Lehrgeld zahlen, ehe es gelang, die agrarischen Führer zu dem Verlassen ihres ablehnenden Standpunktes gegenüber allem Monopollösungen zu bewegen.

### Die Unbelehrbarkeit des Unternehmertums

Keinlich liegen die Dinge auch im Bereiche der Industrie. Bei jeder Gelegenheit haben wir immer wieder darauf verwiesen, daß es

ohne eine vollständige Umkehrung und Neuordnung der Wirtschaft nicht abgehen

könne und daß nur eine planmäßige, von sozialistischen Gesichtspunkten getragene Neuordnung der Wirtschaft die endliche Wandlung zu bringen vermag. Das haben wir der Industrie hundertfältig vor Augen geführt. Aber die Quintessenz ihrer Weichheit waren immer Arbeiterentlassungen und Lohnbrud. Was haben wir im Laufe der letzten fünf Jahre an Argumenten mobil gemacht, um den Industriellen den Wahnsinn der planlosen Nationalisierung aufzuzeigen, die noch bis in die letzten Jahre hinein und — mitten in der schwersten Krise — fortgesetzt wurde, bis schließlich einige zu Tode rationalisierte und mechanisierte Betriebe daran zusammenbrachen! Wenn einmal die Geschichte der letzten tschechoslowakischen Wirtschaftskrise geschrieben werden wird, dann wird sie auf jeder Seite schwere Anklagen gegen die Verblendung unserer Wirtschaftsführer enthalten. Das gilt aber nicht nur für die tschechischen, sondern auch für die deutschen Wirtschaftsführer, von denen manche glauben, daß es vollends genügt, ein paar Tausend Kronen für die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ loszulassen, der „Sudetendeutschen Heimatsfront“ die freigebliebenen Arbeitsplätze zu reservieren. Sie werden schon sehen, wie weit sie damit kommen und in welche Abgründe sie sich da begeben. Da sie aber unbelehrbar sind, wollen wir sie vorläufig ihrem Schicksal überlassen. Diese Unbelehrbarkeit ist am Samstag gelegentlich der von dem Deutschen Hauptverband der Industrie abgehaltenen Tagung wieder einmal in ganz krasser Weise manifest geworden. Keine Spur einer Neuorientierung! Kein Atom neuer Erkenntnis! Im Gegenteil erfüllte die Teufelgerundgebung der alte arbeiterfeindliche Geist, der durch das Aufstreben des Herrn Generaldirektors Dr. Reich mit verstärkt wurde. Statt neuer Erkenntnisse, statt einer neuen Wegweisung brachte die Rede des Herrn Dr. Reich Komplimente für den reichsdeutschen Faschismus, die den Geist charakterisierten, von dem die Führer des großen Industriellenverbandes besetzt sind.

### „Der Marxismus ist schuld“

Der tschechoslowakischen Politiker aber, statt sich mit ihren Partei- und Klassenossen aus den Reihen der Unternehmer auseinanderzusetzen, statt ihnen die Kurzsichtigkeit ihrer Einstellung zu den Lebensproblemen des Landes entgegenzuhalten, erheben die Anklage gegen den Marxismus, denn sie die ganze Schuld an dem Elend im deutschen Gebiete anlasten. Und so sehen wir nach langer Zeit wiederum einmal das für das bürgerliche Sudetendeutschtum so charakteristische altgewohnte Bild vor uns, daß es

statt Schicksalsproblemen auf den Grund zu gehen und Wege zur Rettung der Wirtschaft und der

arbeitenden Menschen zu suchen, statt die wirtschaftlichen und sozialen Probleme in den Vordergrund zu rücken, seine ganze Kraft auf ein hoffnungsloses Ringen um nationale Fronten und Volksgemeinschaften vergerichtet.

und sich in härtesten Kämpfen gegen die sozialistische Arbeiterklasse verzeht. Und so werden wir, wie in den zurückliegenden Jahren, die schwere Sorge um Beschaffung von Arbeit und Brot, diese harte Bürde auch weiter allein tragen und den Kampf gegen die wirtschaftliche Verelendung der Arbeiterklasse, das Ringen um ein neues Leben und einen Glücksstrahl für den leidenden Menschen, aber auch um die Rettung des deutschen Kindes, um ein Stück Kultur für den kämpfenden Proletarier, allen anderen Problemen voranzustellen.

Die Innenpolitik sieht heute ausschließlich im Zeichen des kommenden Wahlganges. Nach den Konventionen, die er erkennen läßt, besteht kein Zweifel, daß er sowohl im tschechischen als auch im deutschen Lager im Zeichen nationaler Fronten stehen wird, denn von den nationalen Strömungen, die schon in den ersten Wahlkampfhandlungen sichtbar werden, sind nahezu alle bürgerlichen Parteien erfasst. Die beiden sozialdemokratischen Parteien sind aber davon vollkommen unberührt.

### Nationale Fronten führen noch zur Verschärfung der nationalen Gegensätze

Die Kampfführung in den beiden Lagern haben die Parteien der „Volksgemeinschaft“, auf tschechischer Seite die „Krausová-Siedler-Gruppe“, auf deutscher Seite die „Heinleinbewegung“, der es tatsächlich gelungen ist, auch die übrigen deutschbürgerlichen Parteien auf ihre nationale Wegleitmannschaft zu machen. In einer Zeit, in der es im deutschen Lager viele hunderttausende darben der Familien gibt, verzicht es keine einzige der deutschbürgerlichen Parteien, in jeder ihrer politischen Kundgebungen vor dem von Heinlein aufgesetzten Geleitfahnen der „Volksgemeinschaft“ einen Anruf zu machen. Das geschieht in einer Zeit, in der in tschechischen nationalen Kreisen wieder alle nationalistischen Instanzen und gegen die deutsche Wirtchaft und deutsche Wirtseitung, gegen die beiden deutschen Regierungsexponenten die Wahleindrichtungen aufgestellt werden, die besonders in den Präliminatläufen eine so reiche Nahrung gefunden haben. Analysiert man diese Erscheinung im tschechischbürgerlichen Lager, dann sieht man darin immer deutlicher die Resultate der durch die letzte wirtschaftliche und politische Entwicklung gegebenen Machtverhältnisse, die sich die nationalistischen Parteien zum Ausbau ihrer Machtpositionen und zur Machterhaltung nutzbar zu machen suchen. Die deutsche Bevölkerung unseres Staates in allen ihren Gruppierungen sollte sich diese ganz greifbar zutage liegenden Tatsachen durch den Kopf gehen lassen, daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen und sich die Gefahren einer nationalistischen Politik für die deutsche Bevölkerung vor Augen halten. Sie sollte endlich einsehen, daß nationale Fronten im deutschen Lager nur ein willkommenes Mittel für die nationalistischen Kreise im anderen Lager sind.

### Der Schlager vom Klassenkampf

Wiederum markiert zum hundertsten Male der Schlager vom marxistischen Klassenkampf auf, auf den Heinlein in seinen Reden immer wieder zurückkommt und von dem er zu erzählen weiß, daß der Marxismus seinen Wesen nach unzerstörbar sei, die soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen. Darum muß der Klassenkampf, wie er meint, jedes Volk in den Abgrund führen. Das wird anno 1935 der erstaunte

Welt berümdet, nachdem es Hunderte und aber Hunderte Male zuvor als größtenteils Unwahrscheinlichkeit bezeichnet wurde. Man sollte glauben, daß jemand, der in die politische Arena steigt und monarchistisch und totalitäre die Führung eines Millionenvolkes will, sich auf diese Aufgabe entsprechend vorbereitet. Man sollte glauben, daß jemand, der die jüdisch-deutsche Arbeiterschaft einschließt, sie zum Gegenstand seiner besonderen Fürsorge machen will, ihre Lage eingehend studiert und sich mit ihren brennendsten Lebensfragen vertraut zu machen bemüht. Da dies in der Ueberfälligkeit, in der der Führer der Heimarmfront in die Politik gerieten war, nicht im vollen Maße möglich gewesen ist, sollte man erwarten, daß er über die Dinge wenigstens vorläufig nicht redet, bis er sich geistig an sie herangearbeitet haben wird. So hat es der Führer der Heimarmfront gehalten, als die politische Öffentlichkeit nach seiner Stellungnahme zum Diktatorismus fragte. Damals erklärte er in aller Öffentlichkeit in Böhm.-Weisa ausdrücklich, daß er, ohne sein Verschulden, gar nicht sagen könne, wie es heute in Deutschland aussähe und daß man ihm daher nicht zuzumuten dürfe, ohne Kenntnis der tatsächlichen Voraussetzungen ein in die Einzelheiten gehendes Urteil abzugeben. Wohl gibt es Zweifel, die es nicht verstehen können, daß man von sich aus Näheres über Deutschland nicht erfragen kann, da man, um ein anderes Beispiel zu wählen, ohne daß man in Rom gewesen sein muß, mit größter Sicherheit verkünden kann, daß „der italienische Faschismus als Methode der politischen Willensbildung und als Herrschaftsform schlechterdings unentzählich“ sei. Doch dies nur nebenbei zur Charakterisierung. Hätte Herr Heinlein über den Diktatorismus so gesprochen wie über den Diktatorismus und ruhig zugewunken, daß er die Werke von Karl Marx, die die bedeutendsten deutschen Gelehrten, die die gegenwärtigen, als gewaltige Geisteswunderschöpfungen bezeichnet haben, ohne sein Verschulden bisher nicht gelesen hat und daß er dies ebenso nachlesen werde, wie die bisher ohne seine Schuld unterbliebene Reise nach Deutschland, hätte man dies sicher begriffen. So aber hat er aus dem Vertrauen heraus den tschechischen Kreisen seine antimarxistische Bistatistik abgegeben und ihnen zu zeigen, wohin seine Reise geht, mit Verallgemeinerungen über die theoretischen Grundlagen der sozialistischen Arbeiterbewegung aufgeworfen, die von jedem politischen Primaner mit einer Handbewegung abgetan werden könnten.

### Marx hat den Klassenkampf nicht erfunden

Karl Marx hat den Klassenkampf nicht predigen müssen, da er, ehe Karl Marx auf die Welt kam, schon Jahrtausende vorher da war. Da Klassenkampf da waren, mußten natürlich auch Klassenkampfer abgefunden werden. Das Epochale an der Leistung von Karl Marx war, daß er sie, da sie schon vorhanden waren, in ihrer geschichtlichen Bedeutung erklärte. Im „Kommunistischen Manifest“, das im Jahre 1848 erschienen ist, hat Karl Marx den fundamentalen Satz ausgesprochen:

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Junkerbürger und Gesell, kurz Unterdrückter und Unterdrückter standen im freien Gegensatz zu einander, führten einen ununterbrochenen, bald verdeckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.“ Und damit man diese fundamentalen Feststellungen nicht etwa als Ausgeburt jüdischer Spitzfindigkeit

anzusehen kann, möchte ich noch hinzufügen, daß — allerdings nicht in so klaffiger Weise, als es in dem „Kommunistischen Manifest“ geschah — Adolf Blanqui, ein Bruder des bekannten Revolutionärs August Blanqui, schon im Jahre 1825 das Wort schrieb:

Es hat immer nur zwei sich gegenüberstehende Parteien gegeben, die Leute, die von ihrer Arbeit leben, und die Leute, die von der Arbeit anderer leben.

Und wenn Herr Heinlein an seine Massenampfseifertung die Behauptung anknüpft, daß alle Völker, die die Lehren von Karl Marx angenommen haben, daran zugrunde gegangen sind, dann fragen wir, welches Volk es denn eigentlich gewesen ist? Rußland, das einzige Land, das diese „Lehre“ angenommen hat, ist nicht nur nicht dem Abgrund verfallen, sondern entwickelt sich trotz allen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten mit jedem Tage wirtschaftlich und technisch immer mehr, während die faschistischen Länder, wie Deutschland, wirtschaftlich immer mehr dem Verfall zustreben.

Und noch eines wollen wir dem Führer der Heimarmfront sagen: daß es Karl Marx nie und nicht einmal im Traume eingefallen ist, seine ganzen Hoffnungen auf den Klassenkampf einzustellen, ihn etwa vorzuziehen zu wollen, sondern daß er im Gegenteil eine Gesellschaft wollte, die die Klassenunterschiede verschwinden machen und wie es im „Kommunistischen Manifest“ heißt,

„durch Befreiung der heutigen Produktionsverhältnisse die Existenzbedingungen des Klassengegengesatzes, die Klassen überhaupt und damit die eigene Herrschaft des Proletariates als Klasse aufheben“.

Das Ziel ist also nicht die Verwirklichung des Klassenkampfes, sondern die klassenlose Gesellschaft. Aber natürlich passen dem Führer der tschechoböhmischen Heimarmfront die Klassenkampfsprüche sehr gut in den Strick, denn wie soll er sonst die Arbeiter, Bürger und Bauern, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber unter einen Hut bringen, woran die Legitimation zur Wahrnehmung der einander scharf entgegenstehenden Interessen hängen, als aus dem Gedanken, daß die Gemeinsamkeit der berufständischen Belange höher stehe als die Klassen- und Ständeghörigkeit? „Gelobt es“ — ruft er aus — „allen arbeitenden Menschen wider diesen Sinn der Ständeghörigkeit und Ständeschere beizubringen, dann ist ein entscheidender Schritt zur Wiedergeburt des Volkes getan!“

### Herrn Heinleins Ständeideologie

So wären wir wieder einmal bei den Ständen angelangt, die Herr Heinlein gegen die Massen ausspielen will, indem er der sozialen Schichtung nach Klassen die berufständische Gliederung gegenüberstellt, ohne zu ahnen, daß die Klassencheidung nicht neben der berufständischen einhergeht, sondern auch die Berufsstände durchzieht und über den Hausen wirkt. Es müßte den Herren von der Heimarmfront nicht, auch wenn sie ihre Partei hundertmal berufständig aufbauen, der Klassenegensatz, der nun einmal da ist und in jedem Berufsstand formwirkt und ihn durchzieht, wird sich durch den frommen Appell des Herrn Heinlein an die Unternehmerschaft „deutscher und christlicher Weltanschauung“, durch seine Bergpredigt gegen den persönlichen Eigennutz der Herren Sozialisten nicht wogkomplimentieren lassen. Es ist haarsträubend, was man alles den darben den deutschen Leuten aufzuschieben sucht und dies angehängelt der nackten Tatsachen, vor die die

Arbeiterchaft Tag für Tag gestellt ist! Gerade in diesen Tagen lassen die Arbeitgeber, die im gemeinsamen unter Führung Dr. Goddys stehenden Industriellenverband organisiert und gleichzeitig in die Heimarmfront eingegliedert sind, alle Mienen springen, um die Verwirklichung der Verkürzung der Arbeitszeit, die Lohnangleichung, die gesetzliche Neuregelung des Arbeitsmarktes zur Sicherung des deutschen Arbeitsplatzes, die Anerkennung der Kollektivverträge und die Einführung von Minimalgehältern etc. zu verhindern. Seit Jahren schon legen sie die ohnedies kurzen Löhne der Arbeiter systematisch herab und nun frage ich, was seitens der Heimarmfront unternommen wurde, um die Unternehmer, die sich aus „privatem Eigennutz“ weigern, der deutschen Volksgemeinschaft materielle Opfer zu bringen, zur Umkehr von ihren bisherigen Wegen zu bringen. Nichts wird geschehen!

Die Heimarmfront wird auf die Mitarbeit der Arbeitgeber nie verzichten, da sie sich beide gegenseitig in die Hände arbeiten.

### Unsere Regierungsteilnahme

Und nun noch eine Frage: wie denn dieser einträgliche Haß aller bürgerlichen Parteien, der in keinem Lande des Kontinents eine Parallele hat und nie im tschechischen Lager zu finden war, zu erklären ist. Fünfeinhalb Jahre sind es her, seitdem wir in die Regierung eingetreten sind. Wir hätten es schon früher machen können, aber wir haben immer und immer wieder gezögert, die Arbeits- und Kampfmöglichkeiten in der Koalition zu erwirken und es erst Ende 1929 auf Grund des Ergebnisses der letzten Wahlen und nach genauer Nachprüfung aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, aber auch der internationalen Situation, nicht zuletzt aber des Haß getan, um die auf dem Sanktgothar Kongresse begonnene Zusammenarbeit mit uns zu gestalten. Die wirtschaftliche Situation war damals nicht erträglich. Denn schon waren die Umrisse einer Krisenwendung am Horizont sichtbar, wenn auch niemand an eine so tiefgehende Erschütterung der Wirtschaft dachte. Unsere Partei hat, — was vor allem unseren Vertrauensmännern im Lande zu danken ist — selber eine geradezu übermenschliche Arbeit geleistet. Sie galt den arbeitenden Schichten aller Nationen des Staates, aber sie galt selbstverständlich in nicht minder hingebungsvoller Weise der von der Krise besonders arg heimgegriffenen deutschen Arbeiterklasse. Im härtesten Kampfe wurde unsere sozialpolitische Gesetzgebung in einer Zeit, in der sie in allen anderen Ländern einen Abstieg zu verzeichnen hatte, wieder emporgetragen, die Arbeitslosenfürsorge ausgebaut und der Bau von vielen zehntausenden proletarischen Wohnungen durch gesetzliche Normen gefördert, die Sozialversicherungsbeträge, sowie die Kriegsinvalidenfürsorge entsprechend erweitert, die Jugendfürsorge durch Sicherung der Selbstverwaltung jeder Nationalität auf feste Grundlagen gestellt, die Gestattungsdauer der Kollektivverträge für einen weiteren Zeitraum gesichert, die Rechtsprechung der Schiedsgerichte in der Arbeiterunfallversicherung wesentlich verbessert, die Biersteuermöschung in dem Bereich der öffentlichen Arbeiten durch administrative Normen vereinfacht, die jährlichen Anträge der Vergewaltigten durch Verfestigung der Staatsinspektion und Eingliederung des Arbeiterelements in die Inspektion erfüllt, das Gesetz über die Betriebsräte im Verbund durch die Existenzsicherung der Vertrauensmänner und die Erweiterung der Kontrollmöglichkeiten des Betriebsrates erweitert, das Gesetz über Berufsämtern und damit die Entschädigung des Hochschöller Grundbesitzes

### Die Brücke nach Upsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

Der Polizeikommissär erschien, eine schwarze Altmantel unter dem Arm geklemmt, zwei Beamte in Zivil begleiteten ihn; der Arzt kam, müde und schlaff und übernünftig. Er öffnete den Kopf des Mannes, Marinka brachte Wasser und Handtücher, die Wunde wurde gewaschen, verbunden.

„Ein glatter Durchbruch im Oberarm“, sagte der Arzt. „Der Blutverlust hat ihn geschwächt, aber sonst sieht es nicht schlimm aus. In einer halben Stunde ist er vernunftfähig.“

„Haben Sie seine Taschen durchsucht?“ fragte der Kommissär die Gendarmen.

„Wir wollten nicht, bevor —“

„Süden“, kam der Befehl.

Sie öffneten den grauen Mantel, darunter trug der Gefangene einen Anzug aus graugetreistem Reinen, bis an den Hals geschlossen. Die Ringer der Gendarmen krochen in die Taschen. Viel fanden sie nicht. Eine Schachtel Zündhölzer, einen Kamm, ein Taschentuch, einen kleinen Metallspiegel, rund mit dickem, metallenen Rahmen, einen einfachen Schraubenschlüssel, einen abgebrochenen Bimlöffel, ein paar Stücke Schnur, zerissen und verknötet. Sie legten die Beute vor dem Kommissär auf den Tisch.

„Keine Papiere?“

„Keine Papiere.“

Der Kommissär trat näher, bestaunte das Tuch des Mittels, rieb es zwischen den Fingern, schlug den Mittel auf. Darin lagerten seine Hände sich bis unter den Kräftigen. Dort fühlte er, in den Stoff eingenäht, eine Perle. Er winkte den Gendarmen, sie hoben den Kopf des Mannes,

der Polizeikommissär spähte angeleugert auf den Kräftigen, gab dem Arzt ein Zeichen, der näher kam und sich die Perle ansah. Dann ließen sie den Kopf des Gefangenen wieder sinken.

„Also einer von den vielen“, sagte der Polizeikommissär. „Ich habe es ja gleich geahnt. Die vier stecken hinter der ganzen Sache.“

„Das ist doch unmöglich“, erwiderte der Arzt. „Sie sind doch mit leeren Händen ausgebrochen.“

„Sie haben es eben gut vorbereitet.“

„Sie hatten keine Verbindung mit der Außenwelt. Es ist ganz und gar unmöglich, daß ihnen jemand draußen das Dynamit bereit hielt, das sie brauchten, um die Brücke und den Sender in die Luft zu sprengen.“

„Aber sie haben es getan. Folglich haben sie das Dynamit gehabt.“

„Es ist noch nicht bewiesen, daß sie es waren. Warum sollten sie es denn getan haben?“

„Nieber Doktor — wir vernünftigen Menschen haben nicht immer zwingende Ursachen für die Taten, die wir begehen — und gerade von diesen Tieren wollen sie Ihre Notizen verlangen?“

Clausen horchte auf. Die Girls rückten näher. Morvillus setzte den Finger auf die Nase. Kimmel kam, die Hände über dem Brust gekreuzt. Die beiden alten Frauen sahen einander an, mit bestürzten, fiebrigen Mienen.

„Ein Irrer?“

„Ja“, sagte der Polizeikommissär. „Vorgestern sind vier Insassen einer Irrenanstalt in Upsilon ausgebrochen, und es gelang nicht, sie wieder zu fassen. Einen haben wir gestern abend erwischt, hier ist der zweite, die beiden anderen werden wir auch noch zurückbringen. Kein Mensch im Land ist seines Lebens sicher, solange sie frei sind.“

„Er hat die Brücke gesprengt?“

„Er oder einer seiner Komplizen. Es ist dasselbe.“

„Ja, warum denn?“

Der Polizeikommissär wurde unfreundlich. „Neben die Notizen der Tat werde ich mich mit dem Täter unterhalten“, sagte er abweisend. „Ja werde ich schon zum Sprechen bringen.“

Draußen züchte ein Dampfsignal, das dumpfe Rollen klang auf, mit dem die Waggons darüber klage führten, daß sie aneinandergepreßt werden, Puffer an Puffer.

Der Stationsvorstand meldete:

„In einer halben Stunde geht der Zug ab, meine Herrschaften! Sie können bereits in den Wagen Platz nehmen!“

XVI.

Kenja schleppte das Grammophon zum Zug hinüber, Livia ging mit den Platten hinterher; Marcelle trug ein halbes Duzend Mantel über dem Arm und den großen Koffer der Frau Avory. Der Waggons erster Klasse mußte geräumt werden; der Polizeikommissär verwandelte ihn in sein Arbeitszimmer, er wollte an Ort und Stelle das erste Verhör mit dem Gefangenen vornehmen.

Der Mann im grauen Kittel sah aufrecht auf der Bank und starrte mit gläsernen Augen auf die tätigen Spizen seiner Schuhe. Den rechten Arm hatte er an den Leib gepreßt, die linke Hand lag schübend über dem Rotzeband. Der Mann im Kittel kroch in sich zusammen, wie ein Tier, das krank ist und sich irgendwo in einer Döhle vor der Welt verbirgt, wimmernd und verlassend. Marinka hatte ihm eine Tasse Tee gebracht, der Kommissär hatte es ihr erlaubt, und die Gendarmen hatten sogar geholfen, den Mann, der nun einarmig war und hilflos, das warme Getränk einzufügen. Dabei hatte Marinka in seine Augen gesehen, und war zurückgeschreckt. In den beiden gläsernen Augen brannte, dort, wo die Welt sich zu spiegeln aufhörte, eine Flamme, die die Seele verbrannte; mit diesem Brand in den Mienen, dachte Marinka, kann man nicht unter Menschen leben;

man müßte denn hingehen und sie anstarren, bis sie zerfäulen.

Dann wurde der Mann im Kittel in den kleinen Wartesaal hinfühergeführt und in einen Stuhl gesetzt; seine Hände lagen auf den Armlehnen, der Kopf hing auf die Brust, die Augen waren geschlossen. Der Arzt trat zu ihm und fühlte den Puls. Er flüsterte dem Kommissär ein paar Worte zu, der setzte sich an den Tisch, holte eine Nappe aus der Manteltasche, schlug weiße Blätter auf, schob sie einem der Beamten in Zivil zu. Der Beamte holte drei Pfeifstifte aus der Tasche, hielt sie prüfend gegen das Licht, reichte sie dann neben den weißen Blättern sorgsam auf den Tisch. Der Kommissär streckte beide Arme weit vor sich auf die dunkle Holplatte, wie zwei nackte Säbel lagen sie da, krumm und gierig. Der Mann im Kittel sah den Kommissär gar nicht. Er sah nach Innen, in eine wilde Wirris von Gedanken und Träumen. Lange sprach der Kommissär, ohne daß der Mann ihn hörte. Erst als ein lautes Wort an sein Ohr gellte, ließ ein Zucken über seine Stirn, ein Zittern über seine Arme. Tiefer trat er in sich, ängstlicher zog er sich zurück, starrte den Kommissär an und schweig.

Arao Avory mußte die Girls von der Tür des Wartesaals wegweisen, eine nach der anderen. Livia preschte von draußen das Gesicht an die Glascheiben und schaute angespannt auf das stumme Schauspiel, das sich ihr bot. So also sah ein Verkörper aus. Ein richtiger Verkörper, der Brüden in die Luft sprengte, Menschen erwordete, Lichtablenk abgibt und einem das Handtäschchen stahl, wenn man nicht acht gab. Sie sah den Kommissär die Lippen bewegen, aber sie vernahm kein Wort. Die Marionetten sahen die Menschen hinter den gläsernen Scheiben, bewegten die Hände, die Augen, die Lippen, und blieben stumm.

(Fortsetzung folgt.)

besteht. Dazu kamen im Laufe des fünfjährigen Zeitabschnittes in die Milliarden gehende administrative und organisatorische Hilfsmittel für Erwerbslose, für die arbeitslose Jugend, für Familien von Verarbeitern. Dazu kam die grandiose Leistung auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten, die produktiven Arbeitslosenfürsorge, die unter Führung der Sozialisten einen geradezu gewaltigen Aufschwung genommen haben. Es steht mir als einem der zunächst Beteiligten naturgemäß nicht zu, das Werk, das die sozialdemokratischen Parteien in dem letzten halben Jahrzehnt geleistet haben, selbst zu würdigen, obwohl ich es ruhig tun könnte, da die Hauptlast der Arbeit und der Verantwortung auf den Schultern unserer Vertrauensmänner lag. Aber wenn später einmal Rückschau gehalten werden wird, wird sich erst das volle Ausmaß der vollbrachten proletarischen Leistung erweisen lassen. Es ist wohl richtig, daß es dabei auch gewisse Rückschläge auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge und der Sozialversicherung gegeben hat, aber was nach den durchgeführten Restriktionen übriggeblieben ist, das übersteigt den gesetzlichen Stand aus der Regierungszeit der Bürgerblockparteien noch um ein Bedeutendes. Auf dem Gebiete der Krankenversicherung wurden zwar gewisse restriktive Bestimmungen vorgenommen, sie wurden aber durch Erhöhung der Leistungen in der Alters- und Invaliditätsversicherung aufgehoben.

Wir wissen natürlich nur zu gut, daß alles, was geschehen ist, gemessen an dem großen Krisenstand der arbeitenden Schichten, nicht ausreicht.

Darum haben wir ja unsere Kraft immer und immer wieder angespannt und sind selbst den schwersten Auseinandersetzungen mit den kapitalistischen Parteien und dem Unternehmertum nicht aus dem Wege gegangen. Damals verstand es die ganze deutsche Öffentlichkeit, daß wir allein es gewesen sind, die in den fürchterlichen Zeiten mutig in die Bresche sprangen und den größten Teil der Sorge um die Krisengebiete und die notleidende Bevölkerung auf uns genommen haben.

### Wir haben gute Arbeit geleistet

Was für den Bereich unserer Wirtschaft gesagt wurde, gilt natürlich auch für alle anderen Gebiete unseres Lebens. Aber es genügt auch hier, nur auf die letzten Jahre zu verweisen, die nicht nur in den Diensten der wachsenden sozialen Aufgaben, sondern auch der wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung gestellt waren. Fünf Jahre hindurch war die Fürsorge für die deutsche Jugendfürsorge fast ausschließlich auf unsere Arbeit gestellt. Fünf Jahre hindurch lastete auch die Sorge um unser Schulwesen, um die deutschen Kultureinrichtungen auf uns. Können die deutschbürgerlichen Parteien und insbesondere die verehelichte Heimatsfront auf unserer Arbeit herumtrampeln, soviel sie wollen, sie können sie doch nicht ungeschehen machen, sie wird trotz aller demagogischen Kunststücke unüberwindlich bleiben.

Zusammenfassend können wir ruhig sagen, daß wir guten Gewissens über unsere Arbeit Rechenschaft geben können.

Wir haben auch in der Koalition unseren Kampf weiter geführt und redlich für die Arbeiterklasse gekämpft und für sie das Menschlichste herausgeholt. Wir haben alle Anstöße auf das Recht der arbeitenden Menschen mit fester Hand abgewehrt und sind glücklich, in einer Zeit, in der die Arbeiterklasse der Nachbarländer aller ihrer Rechte, ihrer Arbeiterbewegung, ihres Lebens beraubt ist, nach Abschluß eines halben Jahrzehntes Koalitionspolitik eine intakte, kampffreudige, schlagfertige und hingebungsvolle Partei wieder in die Hände unserer Vertrauensmänner legen und der ganzen Welt aufzeigen zu können, daß der Sozialismus auf unserem Boden lebt und wirkt und alle Kräfte in sich birgt, um seiner Sendung in hohem Maße gerecht werden zu können.

Wir haben uns in den zurückliegenden fünf Jahren in den Diensten der Demokratie und des Staates gestellt und besitzen unseren Anteil daran, daß die Wogen des Faschismus, die ihn umhüllen, ihn wohl umbranden konnten, aber vor den Dämmen, die wir gelegt haben, zurückweichen mußten. Wir haben gemeinsam mit unserer Bruderpartei den Kampf um den Frieden und die Völkerverständigung mit aller Leidenschaft und Hingabe geführt und wir sind stolz darauf, daß unsere Arbeit auch hier gute Früchte gezeitigt hat, auch wenn die Gefahren, die uns umgeben, noch lange nicht gebannt sind. So gewappnet stehen wir in den Wahlkampf, beherzt und guten Mutes.

Die letzten Wahlen der subtendeutschen bürgerlichen Politik haben ihre jämmerliche in einer Weise enttäuscht, die niemanden mehr vor ihr zittern, dafür aber grinsen machen kann. Wie die Herren in den Wäldern rufen, wird es zurückhallen. Der Kampf gegen und kommt von drüben. Es ist gut so, damit den Arbeitern die Augen geöffnet und ihnen die drohenden Gefahren zum Bewußtsein gebracht werden.

Liebe Freunde! Die Stunde ist ernst, wir wissen es. Wir werden daher tüchtig zugreifen müssen. Unsere Bewegung hat in den letzten Monaten große Leistungen hinter sich. Sie hat Beweise der Lebens- und Schlagkraft des Sozialismus erbracht. Ich bin überzeugt, daß sich unsere Arbeiterklasse, die sich der kommenden Kämpfe voll bewußt ist, in dem kommenden Wahlgang in ihren bisherigen Leistungen noch überlegen wird.

Der 4. November war ein Triumph unserer Bewegung, der Wahltag soll seine Krönung sein!

# Handelsvertrag mit der Sowjetunion

## Meistbegünstigung — Rascherer Transit nach Asien

Montag wurde im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Prag der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken unterzeichnet, der einen allgemeinen Teil und ein Schlußprotokoll enthält.

Der Vertrag regelt die Rechtsstellung der Angehörigen der Vertragsparteien (physischer und juristischer Personen), soweit es sich um den Aufenthalt, die Niederlassung, die Ausübung von Arbeit und den Rechtschutz handelt.

In zollrechtlicher Hinsicht ist der Vertrag auf dem Prinzip der Meistbegünstigung gegründet. Beim Transit durch das Gebiet von U.S.S.R. werden die tschechoslowakischen Waren alle Vorteile genießen, welche die Union in dieser Hinsicht jedem dritten Staat gewährt oder gewährt. Dadurch gewinnt die Tschechoslowakische Republik die Möglichkeit eines rascheren und billigeren Transits ihrer Waren auf die asiatischen Märkte.

Der Vertrag sieht auch eine Regelung des Touristen- und Wälderverkehrs vor. Sie wird in der allernächsten Zeit in vorläufige Wirksamkeit gesetzt werden.

Gleichzeitig mit dem Handels- und Schiffahrtsvertrag wurde ein Abkommen über den Schutz des gewerblichen Eigentums unterfertigt.

Durch die Vereinbarung dieser Verträge wurden die notwendigen Voraussetzungen für die Behebung des Warenhandels zwischen den Vertragsparteien geschaffen. Die Verträge unter-

zeichneten Minister Dr. Beneš, Gesandter S. Alexandrowskij und der Handelsvertreter von U.S.S.R. F. Kilevic.

Bei der Unterzeichnung der beiden Verträge drückte Minister des Innern Dr. Beneš die Überzeugung aus, daß dies ein großer Schritt auf dem Wege der Zusammenarbeit ist, die weiter fortgesetzt werden wird, wie dies die gegenwärtigen Verhältnisse erheischen. Die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten dient am besten der Idee des Friedens.

Ebenso wie Ihr Staat, erklärte Dr. Beneš, sind wir entschlossen, jede Anstrengung zur Einhaltung des Friedens zu machen, und auf diesem Gebiete werden wir mit Ihnen auf das freundschaftlichste zusammenarbeiten.

Gesandter Alexandrowskij gab gleichfalls dem Gefühl seiner tiefen Befriedigung Ausdruck, und sprach die Erwartung aus, daß dieser Vertrag eine neue und glückbringende Seite in der Geschichte der Entwicklung der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen sein und ein neues Kapitel des Friedens und der Entfaltung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen beginnen werde.

# Die Schweiz protestiert gegen die Entführung Jacobs

Bern. Ueber die Entführung des Journalisten Jacob hat der Botschafter des eidgenössischen politischen Departements Bundesrat Motta im Bundesrat referiert. Im Politischen Departement liegt ein Bericht des schweizerischen Gesandten in Berlin vor. Dieser hat sich Samstag nachmittags nach dem Auswärtigen Amt in Berlin begeben, wo er auf den Ernst der Lage aufmerksam machte, im Falle es sich herausstellen sollte, daß Jacob gewaltsam aus der Schweiz nach Deutschland entführt worden ist.

Der schweizerische Gesandte konnte in Erfahrung bringen, daß Jacob sich zur Zeit tatsächlich auf deutschem Boden befindet. Es wurde ihm erklärt, daß er auf deutschem Boden festgenommen worden sei, dagegen wollte man im Auswärtigen Amt die Umstände nicht kennen, wie Jacob auf deutschen Boden gekommen ist.

Am Nachmittag fand eine Besprechung der höchsten Beamten des Außen- und Sicherheitsdepartements statt, in der sich nach einem amflichen Bericht völlige Uebereinstimmung darüber ergab, daß die Ueberredung Jacobs zur Fahrt in die Schweiz und seine Fahrt nach Deutschland als außerordentlich schwerwiegende Verletzung der Gebietshoheit der Schweiz

anzusehen ist und daß diese nach der definitiven Aufklärung zu den ernstesten diplomatischen Vorstellungen bei der Reichsregierung schreiben wird.

### Londoner Hilfskomitee

In London hat sich unter der Leitung des englischen Journalisten William Stead ein Vertheidigungskomitee gebildet, das den Zweck verfolgt, die Verletzung des deutschen Journalisten zu erreichen.

### Ein elender Spitzel

Dr. Wesemann weilte oft in Paris und London, wo er, wie aus zahlreichen Aussagen hervorgeht, Beziehungen zu den Emigranten und gleichzeitig auch zu den Nationalsozialisten hatte. Unter dem Vorwand, daß er Mitarbeiter für seine Agentur suche, trat er in Beziehung zu den Führern der deutschen Emigration, erwarb sich ihr Vertrauen und erschlich von ihnen Nachrichten, die er wahrscheinlich an die Nationalsozialisten weitergab. Auch über Frau Wesemann kommen verschiedene Details zum Vorschein. Vor allem scheint es, daß sie Beziehungen zu der Pariser Sicherheitspolizei unterhielt und dadurch Informationen über die Tätigkeit ihrer Landesleute in Paris erhielt.

# Verfassungsoktroi in Polen

## Ministerpräsident nicht mehr dem Sejm verantwortlich

Warschau. Samstag nachts wurden ebenfalls in dieser Zeit die erste Verfassungsänderung auch die vom Senat durchgeführten Änderungen nur durch einen offenen Verfassungsbruch „angenommen“, und zwar mit 260 Stimmen des Regierungsblokes und des Klubs der nationalen Bewegung gegen 139 Stimmen der gesamten Opposition bei 45 Stimmenthaltungen der Ukrainer. Zwei Vertreter der Opposition gaben sofort die Erklärung ab, daß die Annahme illegal ist, weil die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde. Der Sejmarschall Switalski stellte sich aber auf den unhaltbaren Standpunkt, daß zur Annahme der Vorlage eine Mehrheit von elf bzw. neun Stimmgenügen, die auch erreicht worden sei.

Nach dieser Erklärung sangen die Abgeordneten der sozialistischen Partei revolutionäre Lieder, auf die der Regierungsbloß mit einem Legionärslied antwortete.

Die neue „Verfassung“ wird hauptsächlich dadurch charakterisiert, daß sie dem Präsidenten der Republik weitreichende Vollmachten anvertraut. Der Präsident der Republik wird zum Obersten Schiedsrichter. Einige seiner Akte erfordern nicht die Mitzeichnung des Vorsitzenden der Regierung. Ferner ist der Staatspräsident gleichzeitig oberster Befehlshaber der Armee und entscheidet über Krieg und Frieden. Er ernennet auch den Ministerpräsidenten

ten, der ihm und keineswegs dem Sejm verantwortlich ist.

Der Präsident der Republik kann Verordnungen erlassen, wenn der Sejm aufgelöst ist. Ein Drittel des Senats wird vom Präsidenten ernannt.

### Hat Polen protestiert?

Berlin. Ueber die Frage, ob der polnische Gesandte am Samstag beim Reichsaussenminister Ruzarski ausdrücklich Protest gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eingelegt hat, geben die Meldungen auseinander.

Das offizielle Kommuniqué befragt lediglich, ob der polnische Gesandte dem Reichsaussenminister „die Ansichten seiner Regierung über die internationale Lage im Zusammenhang mit dem Gesetz über den Aufbau der deutschen Wehrmacht darzulegen“ habe.

Der Berliner Korrespondent des „Sonnentag“ behauptet, daß ausdrücklich ein Protest überreicht wurde und auf deutscher Seite große Ueberbahrung hervorgerufen habe. Der polnische Gesandte habe rundweg erklärt, daß die militärischen Maßnahmen Deutschlands in Polen lebhaftes Beunruhigung hervorgerufen hätten und einmütig als eine offenkundige Verletzung des Friedensvertrages angesehen würden. Das Deutsche Nachrichtenbüro erklärt dagegen die Behauptung, daß ein Protest erfolgt sei, als „völlig unzutreffend“.



## Roter Wahlsieg in Basel

### Die schweizerische Sozialdemokratie im Vormarsch

Basel. Die am Sonntag im Kanton Basel-Stadt stattgefundenen Regierungswahlen haben eine Verschiebung nach links ergeben. Von den sechs bürgerlichen Regierungskandidaten ist nur einer fest gewählt worden, während die anderen fünf in 14 Tagen in Stichwahl kommen. Dagegen dürften die bisherigen beiden sozialdemokratischen Vertreter wiedergewählt worden sein. Bei den Neuwahlen zum Großrat gewannen die Sozialdemokraten einigzählige Mehrheit. Die Majorität des bürgerlichen Blocks ging von bisher 70 auf etwa 62 bis 63 herunter.

Diese vorläufige Meldung gibt zwar zu, daß die Schweizer Sozialdemokraten bei den Baseler Kantonswahlen sehr gut abgeschnitten haben, ohne aber das Ausmaß dieses Ansehens erkennen zu lassen. Hätten die Sozialdemokraten verloren, dann würde die Schweizer Deputiertenkammer sicher gesprächiger sein. Die Bedeutung dieses Wahlergebnisses kann aber heute schon daran illustriert werden, daß der Grenzkanon Basel bisher der Schauplatz einer regen Raziropaganad war. Eingewanderte reichsdeutsche Hafenkreuzer haben dort in jedem größeren Ort eine Hölle und deren Tätigkeit scheint erheblich dazu beigetragen zu haben, dem Schweizer Volk die Augen zu öffnen.

## Völkerbundrat am 15. April

Ankara. Der türkische Außenminister Raschid Amaraş hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Völkerbundesrats mitgeteilt, daß er den Rat für den 15. April einberufe. Zweck der Einberufung ist bekanntlich die Verhandlung der französischen Beschwerden in Angelegenheit der Wiedereinführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht.

## Mussolini läßt Auslandskorrespondenten ausweisen

Paris. Die „Matin“ aus Rom meldet, wurden scharfe Maßnahmen gegen die Verbreitung „tendenzioser oder unrichtiger“ Nachrichten in den Auslandsblättern ergriffen. So wurde vor einigen Tagen der Vertreter einer reichsdeutschen Nachrichten-Agentur namens Nischard, des Landes verwiesen. Am Freitag wurde wegen eines beleidigenden Artikels der Vertreter des „Mittelmeer-Kongresses“ verhaftet und als lästiger Ausländer an die Grenze abgeschoben. Auch das Blatt der Labourparty „Daily Herald“ wurde in Italien verboten und sein römischer Korrespondent wird aus Italien ausgewiesen werden.

## Französischer 35.000-Tonnen-Kreuzer

Paris. Die Kammer hat mit 453 gegen 125 Stimmen den außerordentlichen Kredit für den Bau des neuen 35.000 Tonnentkreuzers und zweier Torpedobootzerstörer angenommen. Marineminister Pietri erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß Frankreich durch den Vertrag von Washington gebunden sei, den es bis zum Jahre 1937 respektieren werde.

## Hitler verzichtet

### auf die von Japan annektierten Kolonien

Tokio. Der japanische Außenminister Hirota erklärte im Abgeordnetenhaus: Der deutsche Botschafter hat mir versichert, daß Deutschland niemals in seinen territorialen Forderungen beharrliche, einen Anspruch auf Gebiete im Stillen Ozean geltend zu machen, die jetzt unter japanischem Mandat stehen. Der Minister demontierte die Nachricht, daß Deutschland und Japan über einen Militärpakt verhandeln.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Kein Wahlbündnis Spina-Henlein

### Heimatfront bricht die Verhandlungen ab

Frage. Wenn nicht alles täuscht, ist es nun zum endgültigen Bruch zwischen dem Bund der Landwirte und der Heimatfront gekommen. Die „Deutsche Landpost“ hatte schon in ihrer Sonntagausgabe einen scharfen Angriff der „Landschau“ auf die deutschen Agrarier mit der Feststellung beantwortet, daß damit die Brücken abgedrohen seien. Immerhin war in Aussicht genommen, im Laufe dieser Woche noch einmal zu verhandeln, ob nicht in irgend einer Form ein Zusammengehen der beiden Gruppen bei den Wahlen möglich wäre. Einzelne Politiker der deutschen Agrarpartei und besonders der Landjuden haben je bis zum letzten Augenblick einer Verständigung mit Henlein das Wort geredet.

Die Heimatfront scheint aber ihrerseits besonderen Wert darauf gelegt zu haben, die Verhandlungen mit dem Landbund abzubrechen und damit den Kampf gegen ihn zu eröffnen. Sonntag fand in Prag eine Hauptversammlung der SHF statt, über die zunächst kein Bericht ausgegeben worden ist. Die „Prager Abendzeitung“ weiß aber zu berichten, daß der Haupttrat der SHF beschlossen hat, die Verhandlungen mit dem Landbund abzubrechen und selbständig in die Wahlen zu gehen.

Sollte sich diese Nachricht, die sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, bestätigen, dann ist mit einem erbitterten Wahlkampf innerhalb des deutschbürgerlichen Lager zu rechnen.

## Der Zwist im Landbund

### Bezirk Mies will abschwanken — Mährische Landjugend in Opposition

Nach der brüskten Art, in der Henlein die Verhandlungen mit Spina abgedrohen hat, scheint er sich der Hoffnung hingabegeben, daß er einen

Teil des Landbundes zu sich herüberziehen kann. Bisher hat sich aber nur der Bezirk Mies unter der Führung des Lagerhausdirektors Pfrogner offen zur Opposition gemeldet. In einer an die Presse ausgegebenen Mitteilung gibt der Bezirk Mies der landbündlerischen Parteileitung bis Mittwoch Frisch, sich mit Henlein zu einigen, widerigenfalls er zur Heimatfront abschwanken will. Gleichzeitig wird dem Abgeordneten Zierhut wegen seiner mantelmäßigen Haltung zu den Landbündler-Beschlüssen das Vertrauen entzogen. Nachdem inzwischen der Abbruch der Verhandlungen von der SHF beschlossen wurde, bleibt abzuwarten, ob die Mieser Drohung auch wahr gemacht wird.

Einer unbefähigten Meldung zufolge soll eine Tagung der landbündlerischen Jungmannschaft in Olmütz beschlossen haben, aus dem Bund der Landwirte auszutreten und sich prinzipiell als unpolitischen Verband zu erklären. Die „unpolitischen“ Jungmannen-Führer sind aber angeblich bereits der Heimatfront beigetreten. S. d. L. hat sich in Luditz für den Fortbestand des B. d. L. erklärt. Dagegen scheint sich die Nachricht über die Niederlegung aller Funktionen durch den zweiten Landjugendführer, Dr. H. H. der als Vizeführer für den Wahlkreis Budweis in Aussicht genommen war, zu betätigen.

Die Auswirkungen dieser Vorgänge auf die Haltung der tschechischen Regierungsparteien ist noch nicht zu übersehen. Eisenbahnminister Gen. Pech hat sich in einer Versammlung in Kromau die Ansicht aus, daß im Laufe dieser Woche die Entscheidung über das Schicksal der Heimatfront fallen wird.

## Abg. Köhler erwartet Auflösung der SHF!

### Bezirk Leitmeritz hinter Spina

Eine am Samstag in Leitmeritz abgehaltene Bezirkskonferenz des Landbundes jagte nach den vorangegangenen Referaten der Abgeordneten Böhm und Müller, sowie des Senators P. J. eine Enschiedenheit, die sich gegen die unpolitische und rein parteipolitische Agitation in den Reihen der Landbevölkerung verwahrt und Minister Spina das Vertrauen auspricht.

In der Debatte spiegelte sich die bisherige unsichere Haltung der deutschen Agrarpartei. Eine ziemlich labile Haltung nahm vor allem der Abgeordnete Köhler in der Debatte ein. Er scheint nach am Sonntag gleichmäßigen Sympathien für ein Wahlbündnis mit Henlein und für die Auflösung der Heimatfront begehrt zu haben. In dem und zugegangenen Bericht wird diesbezüglich festgehalten:

Abg. Köhler bekannte, daß ihm seit je die Zusammenarbeit mit der SHF sehr sympathisch gewesen ist und er auch jetzt noch dieser Meinung sei. Es werde aber jetzt mit Henlein Namen großer Mißbrauch getrieben, da jetzt eine kleine, ganz anders orientierte Clique aus dem aufgelösten Kammeradtschaftsbund die Führung übernommen habe. Die Entscheidung über die Stellung zwischen dem B. d. L. und der SHF müsse bis zum Dienstag fallen. Bis zu dieser

Zeit müssen klare Vereinbarungen erfolgen, welche Stellung die SHF. einzunehmen gemäß ist, nachdem der B. d. L. für sie bisher bis zur Selbstverleugnung eingetreten ist. In dieser Zeit werde sich auch die Frage über den Bestand der SHF. entscheiden müssen. Köhler erklärte, daß Vorbereitungen für alle Fälle bereits getroffen sind, die auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß das Schicksal der SHF. nach dem Vorbild der schon früher aufgelösten deutschen Parteien entscheiden könnte.

Abgeordneter Böhm erklärte, daß er Mitteilungen besitze, daß die Ueberrumpfung in Tschau planmäßig durch führende Personen des SHF. zusammen mit Pfrogner in Marienbad vorbereitet wurde und in nächster Zeit werden aber der B. d. L. an den Abmachungen und Vereinbarungen festhalten, wonach in den nächsten Tagen die Klaren und entscheidenden Vereinbarungen erfolgen sollen.

Die sonntägige Entscheidung der Heimatfront hat es den Herrn Köhler und Böhm erspart, sich noch länger mit Rätselraten zu befassen und in kritischer Duldbarkeit über zu müssen. Hoffentlich haben sie bei der Politik der „gebundenen Hände“ gelernt, wie man auf keinen Fall Politik machen soll.

## Die Arbeiter Neuern antworten Herrn Sandner

Sonntag, den 17. März, hielt die SHF in Neuern eine Versammlung auf Grund des § 2 des Versammlungsgesetzes ab und da unsere Partei keine Möglichkeit hatte, sich mit Herrn Sandner, welcher als Referent angekündigt war, in dieser Versammlung auseinanderzusetzen, berief die sozialdemokratische Arbeiterpartei zur gleichen Zeit eine eigene Versammlung ein, die jedoch von der Bezirksbehörde in Klattau verboten wurde. Sandner konnte also ungehindert hinter verschlossenen Türen über seine „Volksgemeinschaft“ reden und die Lokalpresse blühte sich nach den Sandnerversammlungen im Bezirk Neuern freudig über auf. Aber damit gab sich die Arbeiterschaft nicht zufrieden, sondern unsere Partei berief für vergangenen Sonntag eine öffentliche Versammlung ein, die von mehr als 500 Personen besucht war, welche die Rede des Genossen Kretsch mit dauernder Zustimmung und am Schlusse mit stürmischen Beifall aufnahmen.

Die Kommunisten schickten überflüssiger Weise ihren Herrn Brandl ins Gefecht, der in einer vierstündigen Rede für die Einheitsfront plädierte, die, wie der Vorsitzende Genosse Jettl richtig sagte, in Neuern nicht hergestellt werden kann, weil die Arbeiterschaft geschlossen in der

sozialdemokratischen Partei steht. Dem Brandl antwortete ein ehemaliges Mitglied der KPD sehr treffend und dann kam Herr Dr. Steinbrenner, die lokale Größe der SHF, zu Worte, der sehr zahlreich war und nur um des deutschen Arbeitsplatzes willen die Volksgemeinschaft braucht, die seiner Auffassung nach mit dem Fasizismus in Deutschland oder anderen Staaten nichts zu tun hat. Er wurde aber, besonders als er für eine „anständigen Kampfesweise“ während der Wahlen Stimmung machte, in drastischer Form belehrt, daß die SHF erst das Beispiel für die Anständigkeit in der Politik liefern müsse. Er trat ziemlich flüchtig von der Rednertribüne ab und zog es vor, mit seinen Anhängern den Saal zu verlassen, bevor Genosse Kreißl in seinem Schlusswort das Gesamtziel des Genossen Sandner an die Parolen unserer Partei für die Bildung einer wahren Volksfront gegen die faszistische SHF und ihren verderblichen Kampf, wiederum unter begeisterten Zustimmung der Arbeiterschaft, bekannt gab. So endete der Feldzug der SHF in Neuern mit einer Niederlage ihrer Vertreter und einer flammenden Rundgebung für die sozialdemokratische Partei und den Sozialismus.

## Sammlung vor dem Kampfe!

Über 200 Vertrauensleute unserer Partei des Kreises Teplice versammelten sich Samstag im Bergarbeiterhaus in Brüx, um einen kurzen Rückblick über den Kampf der Partei in den vergangenen zwei Jahren zu halten, vor allem aber um für die kommende entscheidende Wahlkampf die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Den Vorsitz der Kreiskonferenz hatten die Genossen Kremsler, Jettl und die Genossin S. K. inne. Den Tätigkeitsbericht für die Kreisorganisation erstattete der Kreissekretär Genosse Lorenz. Ein umfangreiches statistisches Material über die Ausbreitung und Wirkung der Wirtschaftskrisis liegt seinen Ausführungen zu Grunde. Sowohl Ende des Jahres 1933, als auch Ende 1934 zählt der Kreis Teplice gegen 40.000 Arbeitslose. Deshalb fällt auch der größte Teil der Arbeit der Parteiorganisation in das Gebiet der Arbeitslosenfürsorge. Wesentliche Leistungen an die Arbeitslosen sind dieser Arbeit zu verdanken: Leistungen der staatlichen Aktionen als auch der Arbeiterfürsorge und nicht zuletzt jener der Gemeinden und Bezirke.

Aber ungeachtet dieser gigantischen Arbeit im Interesse der Arbeitslosen hat die Partei ihre ursprüngliche Aufgabe nicht vernachlässigt. Davon zeugen wieder die Hefen, die in dem Berichte des Genossen Lorenz enthalten sind: 991 Parteiverfassungen, 207 Frauenvereinsammlungen, 156 Volksoberammlungen, 523 Konferenzen und an die 200 Bildungsveranstaltungen sind das Ergebnis dieser Arbeit. Sie war nur möglich mit dem musterhaft durchgeführten und operativen Vertrauensmannenapparat, über den die Kreisorganisation verfügt. Nach allem, was Genosse Lorenz über den Stand der Kreisorganisation Teplice sagte, was über die Parteipresse von Genossen Löwe berichtet wurde, und was der gleiche Berichterstatter über die Republikanische Weite sagte, kann geschlossen werden, daß die Kreisorganisation Teplice gerüstet ist für den Kampf, der in wenigen Wochen seinen Anfang nehmen wird.

Nach den Berichten über die Parteibetriebe und die mit der Partei eng verbundenen Institutionen durch Genossen Siart und dem Bericht der Kontrollkommission durch Genossen Materna, wurde die Debatte eröffnet. Sie war kurz, aber außerordentlich fruchtbar. Die Abstimmung über den Antrag auf Entlassung der Funktionäre wurde einstimmig angenommen.

Im Mittelpunkt der Sonntagsoberhandlungen stand das Referat des Genossen Dr. Czech, über das wir an anderer Stelle ausführlich berichten. Eine nach dem mit gewaltigen Beifall aufgenommenen Referat des Gen. Dr. Czech von Genossen Kremsler vorgelegte Entschließung wurde einstimmig angenommen, worauf die Kandidaten für Senat, Abgeordnetenhaus und Landesvertretung gewählt wurden. Die Kandidatenliste für das Abgeordnetenhaus führen die Genossen Dr. Czech, Kaufmann und Kremsler, jene für den Senat die Genossen Dr. Heller und Emil Haase; für die Landesvertretung wird Genosse Richard Lorenz und Dr. K. H. in Vorschlag gebracht.

An die Spitze der Kreisvertretung werden wiederum die Genossen Kremsler und Dr. Heller gestellt. Schließlich wurden noch einige Anträge nach kurzer Debatte angenommen, zum Teil dem Parteivorstand zur weiteren Behandlung überwiesen. Nach einem kurzen, aber prägnanten Schlusswort des Gen. Kremsler bracht die „Internationale“ durch den Saal und die Konferenz ist beendet.

## Herr Stenzel hat Pech

### Ein Gewerbetreibender schreibt uns:

Nach dem Umsturz glaubte jede Gruppe und auch Gruppen ihr Geschick in die eigene Hand nehmen zu müssen. Alle wollten eine eigene Partei haben, und so auch die Gewerbetreibenden. Es wurde also die Gewerkepartei gegründet. Ihre Gründer haben damals so wenig wie heute die Zeit verstanden. Ihr „Programm“ war damals wie heute schwärzeste Reaktion.

Mit der eigenen Partei wollte es aber doch nicht so recht gehen. Sie schlossen sich den Landbündlern an und wurden „Regierungspartei“. Sie waren nun auch im Bürgerloft. Sie waren an der Macht. Als Teilhaber des Bürgerlofts mußten sie die Verwaltung reformieren, die Engländerische Steuerreform und die erhöhten Getreidezölle schuldigen. Über diese den Gewerbetreibenden so wenig nützliche Politik wozen diese so empört, daß sie in hellen Haufen davonliefen.

Für die Arbeiter wurde die Sozialversicherung geschaffen. Die Gewerbetreibenden sollten auch der Sozialgesetzgebung teilhaftig werden. Die Sozialversicherung für beide soziale Gruppen wurde junktimiert. Wohl nur deshalb, damit auch die Gewerbetreibenden die soziale Wohlfahrt endlich genießen? Die Arbeiter hehen sich das vergärende Junktim nicht gefallen und setzten ihren Teil der Sozialversicherung durch. Der Teil für die Selbständigenwerbenden harzt nach der Verwirklichung durch die Stenzelsche politische Klugheit.

Der Herr Komet steigt auf und damit geht Herr Stenzel ein Licht auf. Dieser wird Führer und schafft die „Stände“. Spina und Stenzel sind gebildet von dem Komet, sie folgen der Bahn des Kometen, schaffen auch ihren Stand und sind selbstherrliche Führer.

Stenzel ist groß, und Henlein ist sein Prophet. Und sie dienen dem Volk... angen...

Die Krisennot läßt tief in die Schichten der Gewerbetreibenden hinein die Falsche sichtbar werden, daß die Gewerbetreibenden mit dem Wohl und Wehe der Arbeiter verbunden sind. Stenzel aber will das nicht kapieren. Es kommen Wahlen. Spina ist in der Regierung und will es bleiben. Herr Stenzel will in die Koalition und schlägt sich Spina an. Zum zweitenmal.

Die Zeit bricht um, der Bund der Landwirte wankt unter dem Ansturm der Heimatfrontler. Die Jungen singen nicht mehr wie die Alten. Wer kennt sich aus? Herr Stenzel? Was nun? Haben wir nicht durch Hitler herausgefunden, daß uns nur der „Ständestaat“ helfen kann? Im „Vollstanzten“ des Schwerverkapitalismus wird sich wohl noch ein Plätzchen finden, auf dem die Interessen der armen Gewerbetreibenden preisgegeben werden können.

Nach ist nicht aller Tage Abend. Einmal wird und muß auch in den Kreisen der Gewerbetreibenden die Erkenntnis kommen, daß nur der Kapitalismus die Ursache des Elends ist. Nur die, die unter dem Elend leiden, können die Ursache des Elends, den Kapitalismus beseitigen.

Die Gewerbetreibenden, die es ehrlich mit Ihnen meinen, organisieren sich im Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute in der SHF.

J. Böhm.

## SHF-Mann in Komotau als Nazispitzel verhaftet

Die Gendarmerie in Komotau verhaftete Montag den 29 Jahre alten Wilhelm Krofisek, wohnhaft in Ilberdorf Nr. 51, der sich im Auftrag der SHF in Komotau herumtrieb, um Adressen sozialdemokratischer Funktionäre ausfindig zu machen und hier lebende Emigranten zu bespitzeln. Krofisek, der früher in Deutschland lebte, gab an, für seine Spitzeltätigkeit von dem SHF-Mann Rudolf Augustin aus Deutsch-Neudorf bereits einen Vorstoß erhalten zu haben. Er ist Mitglied der Sudetendeutschen Heimatfront. Das Mitgliedsbuch wurde ihm abgenommen und ebenso das Adressenmaterial, das er bereits gesammelt hatte. Damit ist allerdings die innige Verbundenheit der Heimatfrontler mit den reichsdeutschen Spitzelkünstlern einwandfrei festgestellt worden. Es wird daher Aufgabe unserer Genossen sein müssen, den sudetendeutschen Agenten Hillers ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden.

## Gesetzentwurf über die Vierzigstundenwoche

Ist vom Ministerium für soziale Fürsorge dem interministeriellen Verfahren zugeführt worden. Die Vorläufe ist ein Kompromiß zwischen den beteiligten Parteien, so daß die Beschränkung keine großen Schwierigkeiten mehr machen wird. Die Verordnung wird sich auf Unternehmungen beziehen, die wenigstens zehn Arbeitnehmer zählen, in Ausnahmefällen aber kann auch die Vierzigstundenwoche in kleineren Betrieben eingeführt werden. Die Verordnung gilt auch für alle öffentlichen Unternehmen ebenso wie für die Genossenschaften. Ausgenommen sind nur humanitäre Anstalten, kulturelle Einrichtungen und Transportunternehmen. Die Lohnfrage wird auf die Weise gelöst, daß ein genauer Termin bestimmt werden wird, bis zu welchem Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich über den Lohn einigen müssen. Befiehlt dies nicht, entscheiden die Behörden. — Die Verordnung soll Gültigkeit bis Ende 1937 haben.

## Die Kammerzentrale unbeherrschbar

Wir haben schon einige Male darauf hingewiesen, — und Genosse Dr. Czech hat dies zuletzt in seiner Kräfte Rede getan —, wie sich die Unternehmer unseres Landes jedem großzügigen Plan der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit ähem Unverständnis in den Weg stellen. Ein Beispiel dafür bietet neuerlich wieder die Falsche, daß die Kammerzentrale durch ein der Regierung vorgelegtes Memorandum neuerdings versucht, die Gesetzgebung der vierzigständigen Arbeitswoche zu verhindern. In diesem Memorandum wird erzählt, daß die Vierzigstundenwoche der Wirtschaft schwere Schäden bringen könnte, daß die tschechoslowakische Industrie dann nicht konkurrenzfähig sein werde, daß — auch ohne Lohnausgleich — die vierzigständige Arbeitswoche eine Erhöhung der Regie — und der Produktionskosten mit sich bringen werde und ähnliches mehr.

Das sagt die Zentrale der Handelskammern in einer Zeit, da in der ganzen Welt steigend der Gedanke sich Bahn bricht, daß ohne Verkürzung der Arbeitszeit die sozialpolitisch schädlichen Folgen der Rationalisierung nicht beseitigt werden und daß die Massenarbeitslosigkeit eine Dauererscheinung bleiben muß, wenn nicht Verkürzung der Arbeitszeit und Planwirtschaft Maß greifen. Die Kammerzentrale will sich der von ihr vertretenen Unternehmer würdig zeigen, jede großzügige Bekämpfung der Wirtschaftskrisis verhindern und das Elend der Arbeitslosen verewigen. Ein Verdienst um die tschechoslowakische Volkswirtschaft erwirbt sich die Kammerzentrale durch ihren englischen reaktionären Standpunkt nicht!

## Saisonmäßige Frühjahrsbelegung

### Aus dem Bericht der Nationalbank

Prag. In der Sitzung des Bankrates der Nationalbank wurde zur Wirtschaftssituation nachfolgender Uebersicht gegeben:

Auf den internationalen Devisenmärkten verursachten die Verschärfungen der angelsächsischen Devisen und die Abschwächung einiger Währungen des Goldblocks in den letzten Wochen Unruhe. Im Warenaustausch mit dem Ausland haben sich die Hindernisse aller Art noch erhöht, die die Ausfuhr nach den Staaten des gebundenen Auslandes unmöglich machen. Dadurch verschärfte sich auch die Konkurrenz auf den freien Märkten. Auch die allgemeine politische Unruhe, die in letzter Zeit namentlich durch den deutschen Standpunkt in der Nüstingfrage verstärkt wurde, hindert den ruhigen Aufstieg der Weltwirtschaft.

In der Tschechoslowakei tritt die saisonmäßige Frühjahrsbelegung der Wirtschaft ein, die trotz den bedeutenden Hindernissen, welchen der Export begegnet, von einer stetig steigenden Tendenz in der Ausfuhr begleitet ist.

Der Geldmarkt ist bisher flüssig, der Zinsultimo war leicht. Die Geldanlagen von Stadt und Land weisen neue Sparaktualitäten auf; mit steigender Liquidität dieser Institute beginnen auch Mittel für langfristige Kredite frei zu werden.

Die Frühjahrsbelegung macht allmählich ihre belebende Wirkung auf die Beschäftigung in der Industrie geltend; einige Exportzweige verzeichnen eine weitere stetig steigende Produktion. Für die Bauwirtschaft scheinen nach bisher vorliegenden Berichten heuer bessere Aussichten als im Vorjahre zu bestehen. Die Arbeitslosigkeit der Industrie und im Durchschnitt niedriger als vor einem Jahre.

Das Interesse des Auslandes für tschechoslowakische Waren hält an und die Ergebnisse der Frühjahrsbelegung waren in einer Reihe von Branchen „verhältnismäßig befriedigend“. Einigen Unternehmungen gelang es, trotz scharfer Konkurrenz größere Auslandsbestellungen zu bekommen.

### Bechně:

## Die Koalition bleibt!

Am Sonntag befand sich von tschechischer Seite Genosse Bechně in Kremier mit den Wahlen, die er für den 28. Mai oder 2. Juni in Aussicht stellte. Er betonte, daß der ärgste Punkt der Krise überwunden sei und daß wir in einer Zeit leben, die durch die Planiwirtschaft in Industrie und Landwirtschaft ihr Gepräge erhält. Die Zusammenarbeit der Arbeiter und Bauern ist bei uns die einzig mögliche demokratische Politik.

Die Parteien der gegenwärtigen Regierungskoalition werden auch nach den Wahlen die Regierung bilden, und wenn die Koalition erweitert werden sollte, so nur unter Zustimmung aller heutigen Regierungsparteien.

Genosse Hampel machte auf einer Kreisbesprechung der Jugendlichen in Rábr, Ostrau darauf aufmerksam, daß es in den Wahlen um mehr als um Mandate gehen wird: um einen Kampf, den die sozialistischen Parteien so gewinnen müssen, daß die Rechte ihre Diktaturgelüste aufgibt.

## Oesterreichische Regierungskünfte

Wien. Wie das „Weltblatt“ mitteilt, wurden in den letzten Tagen 50 junge Nationalsozialisten und 30 Sozialdemokraten wegen „Scheimbündelei“ dem Landesgerichte eingeliefert.

Wien. In den letzten Tagen waren in Wien und auch im Ausland Gerüchte über angebliche Zusammenhänge zwischen militaristischen Organisationen im Umlauf. Tatsächlich kam es in Wiener-Neustadt und in Boggau vor einigen Tagen zu einem Konflikt der Heimwehren mit den österr. Sturmtruppen, die jedoch durch die Vermittlung des Freiwirtschaftsbundes beigelegt werden konnte. Gerüchte über Entlohnungen oder Auflösung der Heimwehren sind jedoch falsch.

## In Kürze

Berlin. Die in der vergangenen Woche zwischen dem Reichsinnenminister Fick und den Führern der Bekennenden Kirche der altprotestantischen Union stattfindenden Verhandlungen haben zu keiner Einigung geführt. Der Führer der Bekennenden Kirche, Pastor Koch, hat dem Reichsinnenminister erklärt, daß die verbundene Proklamation der Bekennenden Kirche gegen das Neubekehrtengesetz nicht nur ein Staat und Volk vor der drohenden Gefahr schützen wollte. Diese Proklamation ist am Sonntag wiederum von verschiedenen Kanälen verbreitet worden. Aber diesmal ist die Polizei nicht gegen die Pastoren eingeschritten, obwohl erst vor acht Tagen über mehr als 500 Pastoren durch Verhaftungen, Hausarrest und andere Maßnahmen wegen Verletzung der Proklamation gemahnt worden waren.

Tokio. Der Kaiser der Mandschurei wird am 6. April zu einem offiziellen Besuch in Tokio eintreffen.

# 20.000 Chinesen ertrunken

### 10.000 durch Ueberschwemmung bedroht

Shanghai. China ist wiederum von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Durch Dammbrüche ist das Gebiet des Gelben Flusses zwischen den Provinzen Honan und Hupei in riesiger Ausdehnung überschwemmt worden. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 20.000. Etwa 100.000 Menschen befinden sich auf der Flucht vor den Fluten. Den Sachschaden schätzt man auf 40 Millionen Dollar.

# Großer Spionage-Prozeß in Paris

### Gegen 30 Franzosen, Amerikaner, Polen und Russen

Paris. Montag begann vor dem Pariser Gericht der Prozeß gegen 30 Spione und deren Komplizen, die Ende des Jahres 1933 in Frankreich verhaftet wurden. Den Hauptbeteiligten gelang es, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Das Haupt der verhafteten Spione scheint die Russin Lydia Stal zu sein. Weiter befinden sich unter den Verhafteten zwei Amerikaner, der Flieger Swih und dessen Frau, einige Polen und Russen, der französische Oberst der Reserve Dumalin

und Professor Martin, der Vorstand der Chiffrierabteilung im Kriegsministerium, ein französischer Chemiker, eine französische Lehrerin u. a. Es scheint, daß es sich um eine internationale Spionagetätigkeit gehandelt habe und daß die Spione ihre Berichte gleichzeitig in einer oder mehreren Sprachen in mehreren Städten angedehnt und mit ihnen Geschäfte abgeschlossen haben. Die Prozeßverhandlungen werden geheim sein und etwa zehn Tage dauern.

## Tagessneuigkeiten

### Acht Eisenbahn-Banditen hingerichtet

Tefin. Nach einer Meldung aus Kalgan verurteilt als Fahrgäste verkleidete Räuber, 40 Kilometer vor der Stadt, den Zug Peking-Kalgan zu berauben. Sie wurden von der Wache festgenommen und nach Kalgan gebracht. Acht von ihnen wurden zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden sofort vollstreckt.

## Sechs Tote bei einem Tanzfest

Chicago. Beim Besuche eines Hotels in der Vorstadt Morton Grove kamen sechs Personen ums Leben und einige Menschen wurden schwer verletzt. 17 Personen wurden ins Krankenhaus geschickt, vierzig weitere wurden an Ort und Stelle ärztlich behandelt. Die brennenden Vorhänge führten auf 80 Hotelgäste, die sich eben kurz nach Mitternacht im Tanzsaal ausstählten, herunter. Das Feuer war während eines Tanzfestes in einer großen Halle des Hotels ausgebrochen. Es entstand eine Panik und in dem allgemeinen Gedränge wurden viele Personen zu Boden geworfen und mit Nägeln getrieben.

## Im Grab an Alkoholvergiftung gestorben

Aus Budapest wird berichtet: Der ungarische Artist Josef Petrovics, der sich durch Vorführungen verschiedener „Nacktkunststücke“ sein Brot verdient, verlor das Leben auf tragische Weise. Petrovics, der sich mit behördlicher Genehmigung lebendig begraben ließ, um nach zwei Stunden wieder aus seinem Grabe befreit zu werden, nahm vor Beginn der Produktion größere Mengen Alkohol zu sich. Als das Grab nach zwei Stunden geöffnet wurde, fand man darin nurmehr die Leiche des Artisten, dessen Tod durch den übermäßigen Alkoholgenuß verursacht worden war.

## Mit dem Maschinengewehr gegen einen Staatsanwalt

London. Aus Chicago wird gemeldet: Gestern, Sonntag, unternahm Autobanditen einen erfolglosen Nordversuch gegen den Staatsanwalt Thomas Courtney, der sich durch seinen energischen Kampf gegen das organisierte Verbrechen den Ruf der Unterwelt zugezogen hat. Als der Staatsanwalt in Begleitung eines Stadtrates ein Hotel verlassen und in einem Auto Platz genommen hatte, fuhr auf der anderen Seite der Straße ein gefülltes schwarzes Auto vor. Drei darin befindliche Männer eröffneten ein wildes Maschinengewehrfeuer. Der Staatsanwalt und der Stadtrat duckten sich und obwohl die Kugeln in viele Winkel zerstreut wurden, blieben beide unverletzt. Die Verbrecher fuhr davon. Die Nachforschungen zahlreicher Polizeiautos blieben erfolglos.

## Explosion eines Munitionslagers in Charbin

Charbin. In einem Munitionslager in einer Vorstadt von Charbin ereignete sich am Sonntag eine Reihe von Explosionen, deren Ursache noch nicht feststeht. Die Sprengstoffe der explodierenden Granaten machten den Feuerwehrlern die Annäherung an den Brandherd unmöglich. Japanische Feldgendarmerie und mandschurische Schutzpolizei hat mehrere Personen verhaftet, die mit der Explosion in Verbindung gebracht werden. Nach bisher unbefriedigenden Mitteilungen sollen bei der Explosion etwa fünfzehn Soldaten getötet worden sein. Das ganze Pulvermagazin und eine Anzahl kleinerer Gebäude wurden vollkommen zerstört. Man führt die Explosion auf einen Anschlag zurück, der anscheinend

auf den ersten Zug geplant gewesen ist, der nach Uebernahme der Nordmandschurischen Bahn durch Mandschukuo von Charbin nach Hsinking abgehen sollte. Am Zuge befanden sich viele hohe Staatsbeamte, unter ihnen der Verkehrsminister Ling, Generalleutnant Dschio, der Stadtschef der Kronungsarmee und der Präsident der südmandschurischen Eisenbahn, Graf Qanash.

## Erhöhung der Spielfartensteuer

Der letzte Ministerrat hat einen Bescheidentwurf angenommen, womit einige Bestimmungen über die Spielfartensteuer geändert werden. Der Entwurf erhöht die bisherigen Stempelgebühren von Spielfarten, und zwar von 10 auf 15 und 20 auf 30 Kr für Karten aus anderen Stoffen als Papier oder Karton ein.

Bis vor kurzem wurden Karten ausschließlich aus Papier erzeugt. In der letzten Zeit werden Karten aus anderen Stoffen als Papier erzeugt, z. B. aus Zellulose mit dessen Eifen, aus Cellulose, Kork, Kork, aus Aluminium und hauptsächlich aus Cellon. Da diese Karten gut nutzbar, biegsam und gegen verschiedene äußere Einflüsse widerstandsfähiger sind, können dieselben unverhältnismäßig länger als Papierarten verwendet werden; sie sollen deshalb von einem höheren Stempelzoll erfasst werden. Bei dieser Gelegenheit erhöht die Finanzverwaltung auch die Stempelgebühren für Papierarten, da bei der Suche nach der Besteuerung für die unerlässlichen Ausgaben der staatlichen Bediensteten die Besteuerung der Spielfarten als Gegenstände, die Kasse der Unterhaltung dienen, für die Steuerzahler meist erträglich ist, als bei anderen Gegenständen des Bedarfs. Die Vorlage wurde dem Parlament vorgelegt.

Für die Gesundheit der Kinder auf dem Lande. Die Vorbereitungen zur diesjährigen Gesundheitsfürsorgewoche für das Land vom 7. bis 15. April sind bereits in vollem Gange. Das Protokoll über die Aktion haben die Minister für öffentliches Gesundheitswesen und für Landwirtschaft übernommen. Die Aktion will erreichen, daß in jedem Dorfe ein Vortrag mit anschließender Aussprache über die Gesundheitsfürsorge der Kinder vom Lande stattfindet.

Raubüberfälle in Karpathenland. In der Gemeinde Palaty im Bezirk Chust wurde der Hüter des Wirtschaftmann Anton Wasl, der auf den Jahrmarkt in der Gemeinde Dragovo führte, von vier Räubern überfallen, die ihm Güte im Werte von 1000 Kr raubten. Einer der Täter wurde festgenommen, die übrigen drei entkamen. — In der Nachbargemeinde Kapanovo überfielen drei maskierte Räuber, die mit Gewehren bewaffnet waren, den Bauern Andrej Tulas und verlangten von ihm Geld. Da er es nicht ausliefern konnte, verurteilten sie den Räuber einige Messerstücke und einen Schlag mit einem Militärkaberer. Auf die Hilflosigkeit des Ueberfallenen erschien sein 20jähriger Sohn Ivan, der die Räuber mit einer Hacke in der Hand vertrieb. Die Gendarmen haben nach den Tätern.

Verkrüppelten-Fürsorge. Im Brünner Institut für Verkrüppelte fand Samstag der erste Kongreß tschechoslowakischer Funktionäre der Verkrüppelten-Fürsorge statt. Ärzte und Lehrer des Prager, Bilsener, Brünner, Slavnicer und Mukalener Instituts und der Schule an der orthopädischen Pilsenerer Hochschule waren zusammengetreten, um über die aktuellen Fragen der Krüppelten-Fürsorge zu beraten. In der Debatte sprach sich der Konstrukteur des Ministeriums für soziale Fürsorge, Kofel, für die Einziehung der tschechoslowakischen Krüppelten-Fürsorge in das Arbeitsprogramm des tschechoslowakischen Jugendfürsorgeverbandes aus. In der Aussprache wurden zahlreiche Anregungen aus der Praxis und aus dem gegenwärtigen Stande der Krüppelten-Fürsorge gegeben. Die Redner waren sich über ein einheitliches praktisches Vorgehen in den Organisationsfragen und in den Methoden der Arbeiten einig. — Die Lehrerschaft an den Instituten für körperlich fehlerhafte Kinder konstituierte sich in



Das Gesicht des Gaskrieges.

Ein englischer Infanterist, der durch Gasmaske und Gummikleidung gegen Kampfgas völlig geschützt ist. Er trägt Senggas in der ursprünglich flüssigen Form bei sich in einer Menge, die genügen würde, mehrere tausend Menschen tödlich zu vergiften.

einer Interessen-Vereinigung und beschloß, der Reichsföderation tschechoslowakischer Lehrer für verkrüppelte Kinder beizutreten.

Das tödliche Kohlenoxyd. In der Wohnung ihrer Dienstherrin in Brünn, Schwarze Felder, wurde Montag früh die Leiche der 53jährigen Pflegerin Franziska Wagner entdeckt, die durch aus dem Ofen ausgeströmte Kohlenoxyde vergiftet war. Die 13jährige Kommunistin Marie Hermann, die mit der Wagner in einem Zimmer schlief, war ebenfalls gasvergiftet und wurde ohnmächtig ins Kinderspital gebracht.

Fliegersturz. Sonntag stürzte in Oran bei einem Übungsflug ein neues Flugzeug ab. Nach einem Looping löste sich von dem Apparat ein Flügel und die Maschine stürzte kopfüber in die Tiefe. Drei Flieger fanden auf der Stelle den Tod.

Verhaftungen österreichischer Sozialdemokraten. In der letzten Zeit hat die Wiener Polizei viele neue Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich der frühere Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ Karl Hans Sailer, der im Gefängnis an einem schweren Augenleiden erkrankt und von der Gefahr der Erblindung bedroht ist. Ferner wurde der ehemalige Volkswirtschaftsredakteur der „Arbeiter-Zeitung“ Dr. Otto Leichter verhaftet, desgleichen seine Frau Genossin Käthe Leichter, die allerdings nach 48ständiger Haft wieder freigelassen wurde.

## Vom Rundfunk

### Die Prager deutsche Arbeiterfendung

Bringt in dieser Woche:

Mittwoch (18.45—18.55 Uhr): Deutscher Arbeitsmarkt. — (18.25 bis 18.45 Uhr) Adolf Schmidt, Prag: „Beringerung der Arbeitslosigkeit durch Siedlung.“ — (18.45 bis 18.50 Uhr) Fritz Lieblicher: Die Vierzigstundenwoche.

Freitag (18.45—18.55 Uhr): Aktuelle zehn Minuten (Franz Pfeiffer, Prag).  
Sonntag (14.45—15 Uhr): Dr. Robert Baumgärtel, Prag: „Demokratische und nichtdemokratische Justiz.“

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch

Prag, Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 12.10 Unterhaltungsmusik, 15.55 Konzert, 16.45 Jugendtheater, 18.45 Deutsche Sendung; Dr. Kouda: Neue Wälder, 18.25 Arbeiterfunk; Adolf Schmidt: Die Beringerung der Arbeitslosigkeit durch Siedlung, 18.45 Sozialinformationen, 18.50 Deutsche Welle, 19.25 Saxonphonkonzert, 20.05 Uebertragung aus dem Emilianensaal, aktives Symphoniekonzert des tschechoslowakischen Rundfunks, 22.15 Lamentum. — Sender S.: 15.00 Deutsche Sendung; Kinderkonzerte. — Brünn: 12.10 Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 13.45 Wälder, 17.50 Deutsche Sendung; Kunstreue aus mährisch-schlesischem Amstschaffen. — Pilsener: 17.05: Duotal; Quintett.

Donnerstag

Prag, Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 12.45 Unterhaltungsmusik, 17.20 Kinderkonzert, 18.15 Landwirtschaftliche Sendung, 19.15 Wir lernen russisch, 19.50 Belaische Musik steiern und heute. — Sender S.: 13.30 Deutsche Sendung; Dr. Verne: Fortschritt im Arbeitsrecht, 15.20 Leichte Musik. — Brünn: 18.35 Deutscher Arbeitsmarkt, 17.50 Deutsche Sendung; Arbeiterfunk; Erwin Sitáhn: Arbeitslager und Heimstätte, 19.50 Chorale, 22.15 Orchesterkonzert. — Mährisch-Odrau: 15.55 Orchesterkonzert, 17.50 Deutsche Sendung; Kinderkonzert. — Pilsener: 17.20 In Gesang und Tans, 18.05 Kinderkonzert. — Kassa: 17.20 Slowakische Volklieder, 21.30 Orchesterkonzert.

# Erdgasausbruch bei Wien

## Bohrturm zerstört — Fisch-Sterben Schwere Schäden

Wien. Ein Erdgasausbruch in Enzersdorf bei Wien hat den Bohrturm bis auf wenige Pfeiler weggerissen. Die Maschinenanlagen wurden schwer beschädigt. Die Höhe der Gasfäule betrug 100 Meter. Zentner schwere Steine werden emporgeschleudert. Die Umgebung ist kilometerweit mit einer grünlich schimmernden Vehmischicht bedeckt. Der Schaden, der an den Fluten angerichtet worden ist, läßt sich noch gar nicht abschätzen. Die Schadenssumme, welche sich allein durch die verloren gegangene Gasmenge ergibt, wird auf 200.000 Schilling geschätzt. Dazu kommt aber noch der Wert der zerstörten Anlagen.

Den Arbeitern und Ingenieuren, die sich seit drei Tagen bemühten, den Erdgasausbruch abzu-dämmen, ist überraschenderweise die Natur zu Hilfe gekommen. In der Nacht zum Montag ereignete sich ein heftiger Erdstoß. Die unterirdischen Gesteinsbewegungen scheinen das Bohrloch verstopft zu haben, so daß seit Montag früh die Kraft des Ausbruchs bedeutend nachließ. Die Gasfäule ist auf ein Viertel ihrer früheren Höhe gesunken.

Montag morgens konnte infolge der Nachschüpfung der Ausbrüche wenigstens ein Teil der Maschinen geborgen werden. Der Bohrturm allerdings ist vollständig eingestürzt. Die Ausbrüche haben auch sehr viel Wasser an die Oberfläche geschleudert. Um diesem Abfluß zu verschaffen, wurden Gräben zum Fluße Fische gezogen. Das gashaltige Wasser färbte den Fluß kalkweiß und tötete den ganzen Fischbestand, der sehr reich war.

**Unsäheres Wetter.** Im Staatsgebiet herrschte Montag bei nordwestlichem Wind veränderliches und meist etwas kühleres Wetter. Der Stamm des Riesengebirges hat Frost, die Schneefänge meldete auch nachmittags minus vier Grad Celsius. Die kühle Luft beginnt jedoch wieder zurückzuweichen. Das Wetter dürfte etwas unsicher bleiben. Im Nordteil Mitteleuropas können leichte Störungen noch zeitweise etwas Regen herbeiführen. Im Südteil des Binnenlandes wird die Witterung jedoch voraussichtlich vorwiegend ruhig sein unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes, das sich von Frankreich bis zum Böhmerwald erstreckt. — **Wahrscheinliches Wetter heute:** Wechselnd bewölkt, in den böhmischen Ländern Wetter etwas unsicher, im Norden vereinzelt etwas Regen.

**Arbeiter-Los.** In Saragossa stürzte bei Reparaturarbeiten ein Haus zusammen, und begrub eine Familie und acht Arbeiter unter sich. Während die Mitglieder der Familie mit leichten Verletzungen davonkamen, wurden die acht Arbeiter schwer, zum Teil sogar lebensgefährlich verletzt.

**Kirchenraub.** In der römisch-katholische Kirche in Onokobce bei Uhorod drangen Samstag abends Räuber ein, die die Altarstühle erbrachen und auch die vergoldete Konzeptionsstatue raubten. Es ist dies bereits der dritte Einbruch in diese Kirche.

# Ein böhmischer Fakir

Den meisten dürfte die Tätigkeit der indischen Wundermänner, „Fakire“, bekannt sein. Es zeichnen sich ja auch schon waschechte Einheimische. Manchmal beinahe, manchmal indisch benannt. Dazu sei bemerkt, daß der echte Fakir, der nur seinem Innenleben lebt, niemals in Varietés auftritt, bzw. seine Heimat verlassen würde, denn nur dort ist ihm eine Lebensführung möglich, wie sie seine Erziehung und Schulung mit eiserner Strenge vorgezeichnet hat.

Also, was wir in unserer lärmenden Zivilisation des Westens zu sehen bekommen, ist lediglich ein kleiner Durchschnitt aus dem riesigen, zum Teil heute noch geheim gehaltenen Gebiete der Yoga-Schulung. (Sprich Dharma, mit sehr weitem „ch“, wie fisch, „j“ und franz. „j“.) Eine Willens-Dressur, einbildlich Beherrschung aller leiblichen Bedürfnisse und — des eigenen Denkens. Das ist ja der Anfang des Yoga-Schülers: Gedanken abstellen zu können, wie man einen Motor abstellt. Wer dieser nahezu absoluten Herrschaft, ja Gewalt über seinen Körper und über Geist-Seele fähig ist, mächtig wird, der hat auch Macht und Gewalt über die Gehirne anderer Menschen. Und hier sind wir schon auf dem Gebiete der Hypnose, Suggestion. Diese dürfte Ursache der Fakir-Kunststücke sein. Was die Zuschauer zu erleben, zu sehen, zu hören meinen, spielt sich lediglich im Gehirne des Fakirs ab, dessen Kraft sich auf die, in der Regel schwächeren Gehirne glaubensbereiter Zuschauer überträgt: selten wird ein sicher Starke geistiger diesen Schaustellungen betreiben! Nimmt er aber daran teil, dann — sieht er nichts, hört er nichts. Aber er kann sich das Begnügen leisten, die würdevoll-spöttische Aube des Fakirs zu bewundern, und, über das Unforschliche der Mensch-Seele zu lächeln: menschliche Schwäche...

Vor Jahren sah der Verfasser zu Verona einen Fakir auf Reisen. Deutsch geizig: einen indischen Gaukler, sah den Gaukler, den Teppich, die einfache Pfeife, zu deren Takt der Fakir sich hin und her wiegte, während seine Brillenklänge geistig langte und ein sehr schöner Knabe einen langen Bambusstab senkrecht hielt. Mein



Die kommende Abrüstungskonferenz ohne Maske

(Originalzeichnung von John Kern.)

**Japanische Verschwörung.** Am Samstag war in der Wohnung des Präsidenten des japanischen Staatrates, Ichi in Tokio, ein bewaffneter Mann verhaftet worden, der es offensichtlich auf einen Anschlag auf das Leben des Präsidenten abgesehen hatte. Die Untersuchungen der Polizei haben nunmehr ergeben, daß dieser Mann im Auftrag einer geheimen Gruppe, die sich „Vereinigung für die Aufrechterhaltung des nationalen Geistes“ nennt, gehandelt hat. Neun Mitglieder dieser Gruppe, unter ihnen zwei Führer, wurden verhaftet. Wie es heißt, hat diese Verschwörungsgruppe den Anschlag deshalb beschlossen, weil der Präsident die „Organtheorie Kinobos“ unterstützt haben soll. Diese Organtheorie steht im Mittelpunkt von westlich-japanischen Auseinandersetzungen, die das Verhältnis des Kaiserturns zum Staate zum Gegenstand haben.

**Konferenz über den Verkehr von Austauschszügen.** Auf Einladung der Ungarischen Staatsbahnen sind die Vertreter der deutschen, schweizerischen, österreichischen, italienischen, tschechoslowakischen, rumänischen, polnischen und jugoslawischen Eisenbahnen in Budapest zu einer Konferenz zusammengetreten, um die Frage der Austauschszüge zu erörtern. An den Verhandlungen nehmen auch die Vertreter der Fremdenverkehrs- und Reisebüros teil. Die Beratungen dauerten zwei Tage und es wurde ein einheitliches Verfahren ausgearbeitet, das in Zukunft den Verkehr von Austauschszügen wesentlich erleichtern und verbilligen wird. Die Verein-

barung tritt erst nach Genehmigung seitens der Aufsichtsbehörden der verschiedenen Eisenbahnen in Kraft.

**Der frühere Weltkämpfermeister Emanuel Löffler** hat sich entschlossen, in der Sowjetunion zu bleiben und wurde im russischen Staatsverlag als Leiter der Schachrubrik in der „Iswestija“-Redaktion angestellt.

**Mit dem Lenin-Orden** und dem roten Stern-Orden wurden in Moskau ausgezeichnet führende Persönlichkeiten der Eisenindustrie und die besten Ingenieure dieser Industriebranche sowie die Techniker, welche sich um die Ueberwindung des Erzeugungsschlages für 1934 verdient gemacht haben.

**Ein tschechoslowakisches Institut für Tontechnik** wird in Prag über Veranlassung des Universitätsprofessors Dr. Zeise errichtet werden. Das Institut wird sich mit tontechnischen Problemen der Radiotechnik, mit dem Tonfilm, Grammophonplatten, dem technischen Bau von Musikinstrumenten, akustischen Räumlichkeiten und Tonisolierung in Gebäuden, dem Kampf gegen den Lärm, der physikalischen Erforschung der menschlichen Stimme und den akustischen Methoden der angewandten Geophysik befassen. Einer der Zwecke des neuen Institutes ist, mit Rat und Forschung die Erzeugung von tontechnischen Apparaten in unserem Staate zu unterstützen.

englischer Kollege sah ebenfalls nichts anderes. Konnte es sich aber nicht verkneifen, nach einer Zeit des langweiligen Schlangenspringens zu behaupten, er sähe Ränke, die den Turban des Fakirs oben, um sich ein Stück Italien anzuschauen... Nach Ablauf der Vorstellung, die nicht zu verlassen und die Döhlerei gebot, erzählten die entzücktschauernden, verzückt bewundernden anderen Teilnehmer: der Knabe erleichterte den freistehenden Bambusstab und vollführte auf der Spitze baldbrecherische gymnastische Übungen. Dann packte ihm sein Herr und Meister in den Teppich, durchstach das Bündel mit seinem blanken indischen Dolch, Aris, Blut floß, der Teppich wurde aufgerollt: lächelnd hüpfte der Junge hervor.

Weder vom Fakir, noch vom Knaben wurde ein Wort gesprochen. Alles geschah stumm, lautlos. — In Wahrheit: nicht als geschick... —

Als es hierzulande noch gefährlich war, derzeit unerklärbare Kunststücke zu machen, lebte an dem Hofe Wenzels IV. ein Ränkelmann namens Jitel, des Kaisers und Königs „Lustiger Rat“, Hofnar, kurz „das Ränkelin“ genannt. Geschickert wird „das Ränkelin“ als klein, gewandt, flink, flugwibig, gelehrig, praktisch verfahrenswillig. Ganz ohne Einfluß, ersten Einfluß, war Jitel auf seinen Herrn und Gebieter sicher nicht. Um so weniger, als das Gehirnchen Wenzels IV. recht oft von Wein- und anderen Boffen durchsoffen wurde: Majestäts löst. — Jitel ah mit den Bagen des Hofes, lobte im Entwicklungsalter und also mit sehr geeignetem Hunger begabt, an demselben Tische. Die Einigkeit der vielen Stimmchen ließ von den gefüllten Schüsseln niemals viel auf „das Ränkelin“ kommen. Und just gefüllten Gedächtnis Jitel über alles. Und die Bagen ebenfalls. Schließlich wurde Jitel die Sache zu dum! Eines Tages schneidet der erste der Bagen, zu dem die Gedächtnis schüssel kam, ein Stück Fleisch ab — und hält zu seinem Entsetzen einen Pferdefuß samt Duf in der zitternden Hand: der Pferdefuß war ja auch das Kennzeichen des Teufels! Jitel nimmt dem halb Bewußtlosen die Schüssel aus der Hand und bietet selber an: dasselbe geschieht! Alles hält Pferdefüße in den Händen! — Nach einer anderen Form

der Erzählung konnte keiner außer Jitel zugreifen, weil die Hände selbst zu Pferdefüßen geworden waren. — Nebenfalls hatte „das Ränkelin“ sein Ziel — diesmal gesulsten Hecht — erreicht.

Ein andermal zogen zwei Käufer eine Ruchschale vor dem König vorüber, aber in der winzigen Ruchschale sah ein lächerliches Phantom, eine Schwachgehal!

Oder: Am inneren Burghof nimmt Jitel einen Dahn und spannt diesen vor einen langen, dicken Balken. Der Hahn zieht die Fehnmänner-Last. Die Zuschauer in den geöffneten Burghofstern staunen, reißen sich die Augen: der Hahn zog den Balken über den Burghof!

Da kam eine Magd, hörte um was es sich handle, lächelte und rief: Seht ihr denn nicht, daß der Hahn nur einen Strohhalm angebunden hat? — Das Mädchen war aber der Sage nach deshalb gegen Rauberei afeist, unempfindlich, weil ihm seine Großmutter ein Vierkiesblatt in den Tragkorb gelegt hatte. In Wahrheit war das Mädchen nächstens (was man von den Gästen Wenzels IV. schwer behaupten kann), naiv-gehirnstar, aber dennoch war Jitel nach einer kleinen Weile stärker.

Als das lachende Mädchen weiter gehen wollte, bemerkte es Wasser im Hofe, Wasser, das rasch anstie. Das Mädchen rafft die Kleider höher, das Wasser steigt, das Mädchen schürzt zum Gaudium der Zuschauer die Röcke noch mehr, das Wasser steigt, die Zuschauer brüllen vor Lachen, das Mädchen schreit, springt über den Hof, erreicht ein Haus — schaut zurück: der ganze Platz ist flutetrocken....

Der folgende Vorfall deutet aber auch darauf hin, daß Jitel auch die Kunst des Rauchredens besaß. Einmal, als man bei Tische saß, schälten vom Hofe Schreie: „Neuerjöl! Rettet Euch! Alles brennt! Hüte! Schlagt zu! Schlagt ihm tot!“ Als hätte man den Brandleger ertwischt. Die Gäste fürzten zu den Fenstern. Nur der König blieb, einseitig, überlegen oder betrunken oder alles drei, sitzen. Die Witze sehen nichts, Schimpfen. Als sie aber den Schüssel aus dem Fenster zurückziehen wollen, können sie das nicht: ein jeder bemerkt am Mädchen und greift es an sich selber:

**731.643 Rundfunkhörer.** Die Statistik der Rundfunkhörer in der Tschechoslowakei weist im Jänner einen neuen Zuwachs von 13.324 Hörern auf. Insgesamt gab es Ende Jänner 731.643 Rundfunkhörer; davon entfallen auf die Postdirektion Prag 396.401, auf Pardubitz 72.850, auf Brünn 122.512, auf Troppau 56.028, auf Pilsen 56.323, auf Raftchau 20.326; ganz Karpatenland hat dagegen nur 7201 Hörer.

**Segelflug in der Nacht.** Ein Mitglied des Londoner Segelclubs unternahm Sonntag spät abends einen Flug mit einem Segelflugzeug, der etwa 40 Minuten dauerte. Man glaubt, daß es das erste Mal ist, daß ein Segelflugzeug in der Nacht gestartet und gelandet ist. Das Flugzeug erhob sich zu bedeutender Höhe, erhielt die Verbindung mit der Erde durch Lichtsignale aufrecht und landete unter dem Schein von Automobilreflektoren.

**300 Kilometer langer Glasfaden.** Thomas Langley, einer der wenigen noch lebenden Glas-spinnkünstler in einer kleinen Ortschaft in England, spint noch jeden Tag an einem altmodischen Kreiselstuhl und spinn Glas. Aus einem Stück Glas von einem Kubikzoll Inhalt vermag er einen Glasfaden von 300 Kilometer Länge zu spinnen. Dieser Faden ist natürlich unvorstellbar dünn und für das bloße Auge kaum sichtbar. Mit einer gewöhnlichen Glasbläserpfeife formt er Klugein von nur einem 10.000stel Zoll Stärke.



**Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberdung begießen, wenn sie schön blühen sollen**  
1 Paket Kc 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tr. 62, und bei allen Kolportageuren erhältlich

rechts und links vom Kopfe ist einem icaliden der Gäste ein ungeheures Fischgewebe gewachsen...

König Wenzel IV. hatte an die Großen seines Reiches Kronquater verpfändet. Eines Tages wollte er sie auflösen, weil er sie verfassungsmäßig auflösen mußte. Aber die hochadeligen Pfandleiher wollten von einer Auslösung nichts wissen, wollten die billig erworbenen Güter ganz einfach behalten. Vielleicht hatte Majestät auch ein wenig den Termin veräußt, so daß die Herren mit einem Schein des Rechtes im Rechte waren, dem Könige gegenüber, nicht aber dem Reiche. —

Der vom König befragte Jitel riet, die Sache ruhig zu lassen, käme Zeit, brähe die Zeit Gelegenheit. Der Streit war aus, — meinten die Großen und hielten den König für dümmere, als sie selber waren. Nach einiger Zeit betanstatet der König eines seiner feindlichen Gelage und lud auch alle Großen dazu. Jitel war unter den Redern. Ritten im Gelage öffnete sich die Saaltüre und herein tritt im Schlarlachleid das blaue Nichtschwerer in der Hand, des Königs „Schwager“ — wie man derzeit sagte — der Schwarfrichter. Die Großen schreien „Vertat!“, wollen von den Stühlen aufspringen, zu den Schwertern greifen, aber, Ritter wie Schwerter sind „gebannt“, an die Stühle: die Großen können nicht aufstehen; die Schwerter „gebannt“ in die Schelde: sie können nicht herausgezogen werden. Die Großen beschließen alles, rasen auf Jitel. Da tritt der Kanzler in den Saal und legt die vorbereiteten Urkunden samt Quittungen auf den Tisch. Der König hielt eine, all den Herren unverachtliche Ansprache. Und dann — löste sich der Bann — wenigstens von der unterschreibenden rechten Hand...

Man kann unsicher die Feinlichkeit der Vorgänge in Verona oder auf manchen Varietés-Bühnen mit Jitels psychologischem Praxis sehen, wenn man sich der allumfassenden Sucht, zu enthalten, vermag. hinter all diesen grob-alltäglichen Dingen mehr zu sehen, als Anwendung von Geisteskräften, die jedem Vernünftigen eigen sind und nur geübt zu werden brauchen. Allerdings auf erspriechlichere Art, als zu komödiantischen Schaustellungen oder gar — Gaunereien. R. V.



Lorette und Robert Young in dem amerikanischen Stofffilm „Die Notorischen“

### Das Interesse für Karl Marx wächst

Starke Nachfrage nach marxistischer Literatur in England

Obwohl der Gründer des Marxismus einen großen Teil seines Lebens in England gewohnt und gearbeitet hat, konnte der Marxismus, wie wir ihn auf dem europäischen Festland kennen, niemals Einfluss von Bedeutung in England erlangen. Seit den letzten Monaten aber erscheint in England in zunehmender Maße marxistische Literatur.

Das mag einmal als Beweis dafür gelten, daß der so oft totgesagte Marxismus lebendiger ist denn je und das andererseits zeigen, wie in der jungen englischen Generation sozialistisches Gedankengut verarbeitet wird.

Die „Times“ schreiben, daß dieser Tage die Korrespondenz zwischen Marx und Engels (The Correspondence of Marx and Engels, A selection with commentary and notes, Martin Laurence) in einem Buch erschienen ist. Diese Korrespondenz faßt 234 Briefe zusammen, die von 1846 bis 1895 geschrieben wurden. Das ist beinahe ein halbes Jahrhundert. Nicht weniger als 88 Briefe liegen zwischen 1860 und 1876, als Marx den ersten Teil des Kapitels schrieb und vollendete. Die Arbeit enthält sehr viele biographische Anmerkungen über zahlreiche Personen, die in den Briefen genannt werden, außerdem Mitteilungen, die von dem englischen Publikum besonders gewertet wurden. Alle französischen und lateinischen Ausdrücke sind ins Englische übersetzt, so daß das Buch auch für nicht fachkundige Leser zu empfehlen sei. Man bekommt vor allem, so sagt die „Times“, einen Einblick in den Charakter von Engels. Er erscheint nicht als Schüler von Marx, sondern als sein Kollege. Der Briefwechsel zeigt, welche eine intime Freundschaft zwischen beiden Männern bestand hat, die ununterbrochen bis zum Tode von Marx im Jahre 1883 dauerte. Ohne die niemals fehlende intellektuelle und materielle Hilfe Engels hätte Marx niemals das tun können, was er tat.

### Wenn ein Walfsisch einen Elefanten verschlingt ...

Der englische Abgeordnete S. B. Gadden beschäftigt sich in seinen Ruhestunden mit mathematischen Berechnungen aus der Zoologie und Biologie. Er stellt Statistiken auf, die zwar keinen praktischen Wert erkennen lassen, aber immerhin recht interessant wirken. Hier folgen einige Proben seiner Feststellungen. In jedem Morgen Land begehen 800.000 Würmer und 8.000.000 Insekten. Ein ausgewachsener Elefant, der ungefähr fünf Tonnen wiegt, hätte Platz in einem Walfsisch, der 80 Fuß lang ist, ungefähr 100 Tonnen wiegt und zwei Tonnen Nahrungsmittel zu einer Mahlzeit gebraucht. Eine Riesenspinne in vollem Laub hat 7.000.000 Mütter. Wenn man sie auf der Erde ausbreiten würde, bedecken sie fünf Morgen Land. Die Blügel einer Stubenfliege vibrieren 330mal in der Sekunde, bei einer Biene 190mal, bei einer Wespe 110mal, bei einer Libelle 28mal. Ein Sperling macht in der Sekunde 13 Flügelschläge, ein Schmetterling 9 und ein Storch nur 2. Wenn die Nachkommenschaft einer einzigen Grünfliege am Leben bliebe und sich einen Sommer lang fortpflanzen würde, so ergäbe das eine Anzahl von Fliegen, die der Bevölkerungszahl von China entspräche.

Was man sich auch schwer vorstellen kann, ist die Berechnung des Heren Gadden, wonach 80.000 Flöhe auf eine Unze gehen. Je größer ein Tier ist, desto weniger Oberflächeninhalt hat es im Verhältnis zu seinem Gewicht. Also, obwohl ein Elefant so viel wiegt wie ungefähr eine Million Mäuse, so würde doch die Haut einer Million Mäuse genügen, um hundert Elefanten zu bedecken.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Für die Herabsetzung des Kaffeezolles

Gemeinsame Interessen der Bauern und Verbraucher

Unter diesem Titel veröffentlicht Genosse Franz Svojske in der „Genossenschaftlichen“ einen interessanten Artikel, in welchem er mit außerordentlich wirksamen Argumenten die Herabsetzung des Kaffeezolles verlangt. Bis zum 3. Jänner 1933 betrug nämlich der Zoll für 100 Kilogramm Kaffee 950 Kč, seither jedoch 1235 Kč. Auch die Umsatzsteuer wurde damals von 150 Kč pro 100 Kilogramm auf 225 Kč erhöht, so daß Zoll und Umsatzsteuer zusammen vor dem genannten Termin 1100 Kč per 100 Kilogramm, nach diesem Tage jedoch 1460 Kč betrug.

Svojske zeigt zunächst an Hand der Kaffeefuhr von 1930 bis 1933, daß die Menge des eingeführten Kaffees steigt, wenn der Preis fällt, daß aber die Kaffeefuhr sinkt, wenn der Preis steigt. Dies beweist die nachfolgende Tabelle:

Kaffeefuhr: Menge	Wert
1930 18.666.100 Kg.	183.310.000 Kč
1931 15.107.500 Kg.	172.471.000 Kč
1932 15.213.500 Kg.	147.935.000 Kč
1933 9.275.000 Kg.	73.272.000 Kč
1934 11.099.000 Kg.	76.278.000 Kč

Da der Kaffee im Jahre 1931 wesentlich billiger geworden ist, ist der Kaffeeverbrauch im Jahre 1931 und 1932 gestiegen. Dagegen ist der starke Rückgang des Verbrauches im Jahre 1933 die Folge der Zollerhöhung.

Aber auch für den Fiskus hat sich die Erhöhung des Kaffeezolles nicht ausgezahlt. In den zwei Jahren vor der Zollerhöhung vor 1933, also bei den niedrigen Zollsätzen, betrug die Zolleinnahmen bei Kaffee rund 333,5 Millionen Kč, in den zwei Jahren nach der Zollerhöhung hingegen nur 297,5 Millionen Kč. Die Annahme der Fiskalisten im Finanzministerium, die Erhöhung des Zolles werde zu einer Erhöhung der Staatseinnahmen führen, hat sich als unrichtig erwiesen, im Gegenteil, je höher der Kaffeezoll, desto geringer die Staatseinnahmen.

Sehr wichtig ist aber auch die Feststellung des Genossen Svojske, daß der Rückgang des Kaffeeverbrauches auch zu einem Rückgang des Rohwerts führt. Die dieser Erkenntnis gelangen auch die Bauern, wie ein Artikel

im „Deutschmährischen Genossenschaftsblatt“ heisst.

Schließlich kommt noch hinzu, daß eine vergrößerte Kaffeefuhr nicht nur unserer Landwirtschaft, sondern auch unserer Industrie nützen würde. Das Kaffeegeschäft erfolgt durchwegs im Kommissionswege. Je mehr Kaffee wir importieren, desto mehr Industrieerzeugnisse können wir exportieren. So würde also ein vergrößertes Kaffeefuhr auch die Exportausfuhr unserer Industrie verbessern.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß eine Herabsetzung des Kaffeezolles zu einem erhöhten Kaffeefuhr, daher zu erhöhten Staatseinnahmen, zu erhöhtem Milch- und Zuckerverbrauch und zu erhöhtem industriellem Export führen würde. Es liegt am Finanzministerium, sich mit dieser Frage ernstlich zu befassen.

### Eine stolze Ziffer

entnehmen wir dem „Textilarbeiter“ (Reichenberg): Seit dem Bestand des Genter Systems, das ist seit 1. April 1925, hat die Union der Textilarbeiter an Arbeitslosenunterstützung den Betrag von 83.505.689 Kč ausbezahlt, zusammen mit dem Staatszuschuß 268.596.262 Kč. Diese Ziffer sei festgehalten, um zu zeigen, welche Leistungen eine einzige Gewerkschaft in einem Zweige der Sozialpolitik vollbringt.

**Raps statt Weizen.** Aus Troppau wird berichtet: In den letzten Jahren wurde in Schlesien der Anbau von Weizen eingeschränkt, da infolge der ungünstigen klimatischen und Anbauverhältnisse der Ertrag oft über 50 Prozent zurückging. Als Ersatz soll nunmehr in Schlesien Raps gepflanzt werden. Diesbezügliche Versuche werden in größerem Maße auf den Schulgütern der höheren landwirtschaftlichen Schule in Troppau durchgeführt. Diese Aenderung steht im Zusammenhang mit den gemeinschaftlichen landwirtschaftlichen Planungsrichtlinien.

## Beerdigung wird zur Demonstration

### Gewaltige Menschenmassen an Dr. Gachs Grab

Die Beisetzung Dr. Gachs, die am Sonntag vormittags auf dem Stranitzky jüdischen Friedhof stattfand, wurde zu einer ereignisreichen, da völlig spontanen Demonstration gegen die üblen faschistischen Intrigen, die den jungen, sehr begabten Arzt in den Tod getrieben haben. Das ganze Friedhofsgelände war überflutet von Menschenmassen, in der Zeremonienhalle herrschte ein so lebensgefährliches Gedränge, daß zwei Schreiben in Trümmern gingen. Zahllose Nichtjuden waren erschienen, u. a. auch Funktionäre der tschechischen Sozialdemokratie, um das Opfer des Faschismus zu ehren. Gach wurde neben seinem vor zwei Jahren verstorbenen jüngeren Bruder beigesetzt. Ein Freund des Toten sprach am offenen Grab schlichte, von Herzen kommende Abschiedsworte und betonte, daß man Gach, aber auch die Urheber seines frühen Todes nicht vergessen werde.

Das Defilé der riesigen Menge, die am Gach vorüberzogen, dauerte weit über eine halbe Stunde. Von der Schloffer-Klinik war kein einziger Kollege erschienen, auch das Rektorat der Universität demonstrierte sinnlos durch Abwesenheit. Razibak über den Tod hinaus! Die Krankenschwestern der Chirurgie hingegen, die den ebenso tüchtigen wie menschlichen Arzt schätzen gelernt hatten, ehrten sich und den Toten durch einen Kranz. Eine Handlung, die gewisse Akademiker eigentlich beschämen sollte ...

Der letzte tragische Vorfall an der medizinischen Fakultät der deutschen Universität, erwachsen aus dem Geist unserer deutschen Hochschulen, der Selbstmord des Arztes Dr. Gach, so schreibt „Rárodní Osobnosti“, der wegen seiner jüdischen Abstammung nicht nur beständig zurückgekehrt, aber schließlich durch den rassistischen Antisemitismus zum Selbstmord getrieben wurde, ist das deutlichste Zeichen für alle, welche durch Jahre hindurch Brüden zum guten Zusammenleben der Deutschen und Tschechen gehaut haben und sich dagegen wehren, daß zu ungedankliche und politische Einflüsse dringen, welche unserer Willen und unserer Kultur fremd sind. Es ist dies ein aufreizendes Zeichen der schon älteren Tschechen, daß viele Lehrer und Schüler der deutschen Hochschulen sich von der geistigen Sphäre der Tschechoslowakei lösen und daß die Hochschulen Mittelpunkte von Gedanken werden, die niemals und um keinen Preis in unserer Demokratie Heimatsrecht gewinnen können, weil sie in grundsätzlichen und unversöhnlichem Widerspruch mit den idealen Grundlagen selbst unserer Republik sich befinden.

## Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Schon nach kurzem Gebrauch erhalten die Zähne einen wundervollen Elfenbeinanz. Tube Kč 4.—. Inländ. Erzeugnis.

## Wesemann und Jorns

Berthold Jacob ist vor etwa fünf Jahren vor einem Berliner Gericht erwidert worden. Angeklagt war Rudolf Bornstein, Redakteur der Wochenzeitung „Das Tagebuch“, weil er dem Reichsgerichtsrat Jorns nachgesagt hätte, dieser habe die eigentlichen Mörder Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg im März 1919 erschossen lassen, so daß nur der schwachsinrige Rohling Soldat Kunge mit drei Jahren Gefängnis bestraft werden konnte. Als Nebenkläger sah auch Herr Jorns vor den Richtern und plötzlich machte er einen gebissenen Ausfall gegen den gar nicht am Prozeß beteiligten Berthold Jacob, den er andeutungsweise als Agenten Frankreichs hinstellte. Sofort aber fuhr ihm der Verteidiger Dr. Paul Lepel, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, so über den Mund, daß Jorns sich ganz gehindert hinsetzte.

Das Urteil erklärte den von Bornstein und Lepel geführten Wahrheitsbeweis als erbracht. Herr Jorns wurde angeblich suspendiert. Aber alsbald konnte man sich überzeugen, daß er weiter im Reichsgericht amtierte, gar nicht einmal verstoßen, sondern mit seinem Namen an der Tür. Er gehörte der Reichsanwaltschaft an, die Hoch- und Landesverratsanklagen — natürlich nur gegen Linkstrabulanten — zur erst- und zugleich letztinstanzlichen Beurteilung durch das Reichsgericht fertigt machte. Jetzt sind diese Sachen dem Reichsgericht abgenommen und dem zumeist aus Nazi-Offizieren bestehenden „Volksgerichtshof“ in Berlin übertragen. Nach den Urteilen zu schließen, dient Herr Jorns jetzt dort als Ankläger, so wie im Krieg bei der Militärjustiz und im Bürgerkrieg bei der Garde-Schützen-Kavallerie-Division, in welcher Eigenschaft er eine Vorkommando unter der Führung jenes Oberleutnants Vogel ins Ausland entsenden ließ, jenes Vogel, von dem das schöne Wort erhalten blieb: „Jetzt ist es Zeit, die Alten zu kauen.“

## Entführung eines japanischen Kaufmannes

### Protest der japanischen Regierung

Tokio. Das japanische Außenministerium hat den japanischen Generalkonsul in Nanton beauftragt, gegen die Entführung eines japanischen Kaufmannes durch chinesische Banditen Protest zu erheben. Ueber das Schicksal des Entführten ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Die Entführung habe, so behaupten die japanischen Stellen, einen politischen Hintergrund. Das japanische Generalkonsulat verlangt von den chinesischen Behörden, daß sie sofort Maßnahmen zur Auffindung des Entführten ergreifen. Das geheimnisvolle Verschwinden des japanischen Kaufmannes erinnert an das Verschwinden des japanischen Vizekonsuls Kuramoto, wobei die Japaner sofort drohten, gegen Peking militärische Maßnahmen zu ergreifen und Kriegsschiffe entsandten. Im letzten Augenblick wurde Kuramoto dann von chinesischen Bauern aufgefunden, allerdings in irrem Zustande. Die Japaner haben zur Zeit in Nanton zwei Kriegsschiffe.

### Soblen erschienen:

### Karl Heinz:

## Nacht über Oesterreich

Preis Kč 5.—. Bestellungen sind zu richten an die Zentralfstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Elestřa 13/V.

## Antifaschistische Demonstrationen im Wiener Stadion

### Oesterreich—Italien 0:2 (0:0)

Am Sonntag wurde in Wien das Länderpiel um den Soehla-Pokal (Europacup) zwischen Italien und Oesterreich ausgetragen. Im Vorspiel gewann eine Wiener Jugend-Mannschaft über die von Brunn mit 6:2 (1:2). Das Hauptspiel zeigte aber auf, wie die österreichische Bevölkerung, und damit auch das Sportpublikum, zur heutigen österreichischen Regierung steht. Die heutige österreichische Regierung ist faschistisch und mit Italien arbeitet sie bekanntlich Hand in Hand. Die Sozialisten mühten den Kanonen der Faschisten weichen. Aber diese konnten nicht den Gedanken und das Festhalten am Sozialismus aufgeben. Mit viel Mut und Maschinengetöse schloß man heute öffentliche Kundgebungen. Aber doch nicht alle. In dieser Hinsicht bildete das Länderpiel mit Italien für die Schaulustigen eine unangenehme Sensation. Das Wiener Stadion war ausverkauft. Die christlichen Faschisten wissen sehr gut, welche „gute“ Meinung in der breiten Öffentlichkeit über sie herrscht und so stellten sie zwischen den Zuschauern und dem Spielfeld einen starken Polizeifordon auf, weitere Polizeifordons zog man auf dem Spielfeldrand zusammen und schickte noch einige hundert Geheimpolitisten unter die Rasen. Aber es nützte diesmal nichts! Als die Italiener auf das Spielfeld kamen und den faschistischen

Staub darbrachten, da ging es los. Solche Stürme des Protestes, Rufe und Entschöbere hat man noch nicht erlebt. Die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, richtete aber bei dieser Rasse von über 50.000 Zuschauern sehr wenig aus. Im Gegenteil, die Proteststürme nahmen an Stärke zu und das Ergebnis war, daß die aufgestellte Militärkapelle die beiden Hymnen nicht spielen konnte. Das Länderpiel wurde somit zu einer weiteren Demonstration gegen den Faschismus. Diese Sportveranstaltung hat neuerdings den Beweis erbracht, daß das heutige Wien nicht das Wien der christlichen Faschisten ist!

Zum Spiel selbst ist nur zu sagen, daß es eine Enttäuschung war. Die Italiener waren reichlich hart, sogar roh. Die Oesterreicher sind nur ein Schatten ihrer seitherigen Leistungen. Der Volksmund hat sie neu getauft in „Bandenteam“. Ein Kapitel für sich war die Rundfunkreportage. Der Anführer Schmieger bemühte sich, es den heutigen Herren recht zu machen. Aber in der Hitze des Gefechtes verplapperte er sich und vollendete die Sätze nicht, als er die „Gefahr“ wahrscheinlich bemerkte. Auch diese „Stimmungsmaschine“ war am Sonntag ein Risiko für die österreichischen Faschisten!

